

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61441

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»... LA GÉOGRAPHIE DEMEURE«  
FRANKREICH, POLEN UND DIE KOLONIAL- UND JUDENFRAGE  
AM VORABEND DES ZWEITEN WELTKRIEGS

»Si sérieux et si fréquents que soient nos griefs contre la politique polonaise, la géographie demeure.« Diese kühle Mahnung des französischen Botschafters in Warschau, Léon Noël, im Nachhall der Krise um die Tschechoslowakei am 25. Oktober 1938 in Erinnerung gebracht, beschreibt prononciert das strategische Dilemma der französischen Außenpolitik gegenüber Ostmitteleuropa am Vorabend des Zweiten Weltkrieges<sup>1</sup>. Der kassandrische Hinweis erschien Noël zum wiederholten Male geboten, weil die französische Außenpolitik vor und nach dem Münchener Abkommen in seinen Augen erneut keine konsequente Linie erkennen und jene Gefahr aufkommen ließ, wonach derjenige, der es allen recht zu machen versucht, seine Feinde schwerlich gewinnt, seine Freunde aber schnell zu verlieren droht.

Kein blinder Idealismus motivierte Noël, sondern das Bewußtsein von der durch Hitler bedrohten Sicherheit beider Staaten, eine Gefahr, die er von der polnischen Außenpolitik blindlings gefördert sah und auf deren Hintergründe und Implikationen er das eigene Außenministerium zwischen 1936 und 1939 durch eine Vielzahl ausführlicher Berichte aufmerksam zu machen suchte. Insbesondere die Kolonial- und die Judenfrage<sup>2</sup> spielte eine herausragende Rolle, weil diese, wie Noël zu Recht konstatierte, der polnischen Außenpolitik als Hebel dienen sollten, um großmacht-politisches Terrain zu gewinnen. Es ist bemerkenswert, wie stark die Beziehungen zwischen Paris und seinem östlichen Verbündeten durch Noël beeinflusst, ja mitgeprägt wurden, der sein Land in den letzten vier Jahren vor dem Untergang der polnischen Republik als Frankreichs Botschafter im Warschauer Palais Frascati vertrat<sup>3</sup>. Nicht zuletzt durch den mehrfachen Ministerwechsel im Pariser Außenamt war es der Botschafter, der für Kontinuität im wechselseitigen Verhältnis sorgte. Der promovierte Jurist Noël hatte in verschiedenen Positionen der Verwaltung des Rheinlandes gearbeitet, bevor er 1932 an den Quai d'Orsay ging. Wenngleich er

1 Léon NOËL, *L'agression allemande contre la Pologne. Une ambassade à Varsovie 1935–1939*, Paris 1946, S. 255 (deutsch: *Der deutsche Angriff auf Polen*, Berlin 1948). Die folgenden Ausführungen lehnen sich teilweise an das einschlägige Kapitel meines Buches »Madagaskar für die Juden«. *Antisemitische Idee und politische Praxis 1885–1945*, München 1997, S. 81–164 an, nehmen jedoch Forschungsdiskussionen und Quellen auf, die dort aufgrund des anders gelagerten Themenschwerpunkts nicht entfaltet wurden.

2 Der Begriff »Judenfrage« bzw. »Question juive« wird in den zeitgenössischen Akten ohne antisemitische Konnotation und ohne besondere Hervorhebung verwendet; im Bewußtsein um die Problematik des Begriffs wird deshalb auch im folgenden auf Anführungszeichen verzichtet.

3 Noël's Vorgänger von 1926 bis 1935 war Jules Laroche; vgl. Jules LAROCHE, *La Pologne de Pilsudski. Souvenirs d'une ambassade 1926–1935*, Paris 1953.



schon früh, zunächst als Kabinettsdirektor des Außenministers und anschließend bis 1935 als Gesandter in der Tschechoslowakei, in zentralen Positionen tätig war, so können die vier Jahre in Polen für den knapp fünfzigjährigen doch als wichtigste Station seiner Karriere gelten<sup>4</sup>.

### I.

Belastet und kompliziert waren die beiderseitigen Beziehungen weniger infolge grundlegender politisch-strategischer Interessenunterschiede – gerade die wachsende Bedrohung durch Hitlers Deutschland hätte geeignet sein können, die gemeinsame Sicherheit in den Vordergrund gehoben zu sehen – als durch die Persönlichkeit des polnischen Außenministers und dessen prägenden Einfluß auf die polnische auswärtige Politik bis zum September 1939. Denn der eingangs zitierte Befund Noëls hätte auch dem polnischen Außenministerium Orientierung bieten können, vorausgesetzt, der verantwortliche Minister Józef Beck wäre nicht so selbstbewußt von der vermeintlichen Brillanz eigener Strategien überzeugt gewesen<sup>5</sup>. Er folgte dabei einer außenpolitischen Linie, die in einem der wenigen biographischen Essays, zu denen Beck angeregt hat, als »rather perverse course of Polish diplomacy« charakterisiert worden ist<sup>6</sup>. Wenngleich diese Bewertung ebenso umstritten bleibt wie die These von Becks grundsätzlichem Frankreich-Haß<sup>7</sup>, sind die Versuche, sein vornehmlich negatives Charakterbild in der Geschichte ins Schwanken zu bringen und damit entlastender zu gestalten, wenig erfolgreich geblieben<sup>8</sup>. Beck selbst hat weder zeitgenössisch noch durch seine Memoiren zu einer positiveren Beurteilung seiner Persönlichkeit und Politik beizutragen vermocht, im Gegenteil<sup>9</sup>. Noël hat in seinen Memoiren ein vernichtendes Urteil über Becks politischen Charakter wie über seine Frankreichpolitik gesprochen. Antifranzösische Diplomatie und feindselige Positionen unterstellte er ihm nicht nur für diejenigen Bereiche, in denen ein polnischer Vorteil und ein Nutzen polnischer Interessen vielleicht erkennbar sein konnten. Er war überzeugt, daß Beck selbst dann gegen Paris arbeitete, wenn dies gegen die eige-

4 Noël war am 28.3.1888 als Sohn eines Staatsrates in Paris geboren worden. 1940 nahm er im Wald von Compiègne als französischer Bevollmächtigter an den Kapitulationsverhandlungen mit Deutschland teil und amtierte von 1959 bis 1965 als Präsident des Conseil constitutionnel. Noël starb, fast hundertjährig, im Jahr 1987.

5 Vgl. BRECHTKEN (wie Anm. 1), S. 85f.

6 Henry L. ROBERTS, *The Diplomacy of Colonel Beck*, in: Gordon A. CRAIG, Felix GILBERT (Hg.), *The Diplomats 1919–1939*, Princeton NJ 1953, S. 579–614, hier S. 582. Eine jüngere biographische Skizze Becks aus der Feder Anna CIENCIALAS unter dem Titel *Józef Beck. Szkic Biograficzno-polityczny* findet sich in: *Polska Polityka Zagraniczna w latach 1926–1932. Na podstawie tekstów min. Józefa Becka opracowała Anna M. Cienciala*, Paris 1990, S. 17–44. Vgl. außerdem Olgierd TERLECKI, *Pulkownik Beck*, Kraków 1985.

7 Gegen diese Auffassung: Anna M. CIENCIALA, *Polish Foreign Policy 1926–1939. »Equilibrium«: Stereotype and Reality*, in: *Polish Review* 20 (1975), S. 42–57, hier S. 47.

8 Cienciala meint, Beck habe primär eine »policy of tacking with the wind to avoid isolated confrontation with Germany as long as this was possible« betrieben, CIENCIALA, ebenda, S. 52.

9 Józef BECK, *Dernier Rapport. Politique Polonaise 1926–1939*, Paris 1951. Cienciala hat Beck mit Blick auf den arrogant-rechthaberischen Stil und die geradezu borniert-apologetische Tendenz der Memoiren als »his own worst Public Relations Man, both in office and out of it« charakterisiert; ebenda, S.47.



nen Belange wirkte, nur um Frankreich Schwierigkeiten zu bereiten<sup>10</sup>. Es war durchaus nicht eitle Rechthaberei oder gar die blinde Rachsucht des Nachlebenden über den von der Geschichte gewaltvoll Überfahrenen, wenn er rückblickend festhielt: »Das Verhalten Becks gegenüber Frankreich war so seltsam, daß es keineswegs erstaunt, daß man in gewissen Kreisen ihm mehr persönliche als politische Motive unterschob«<sup>11</sup>. Noël, der trotz aller deutlichen Töne, die seine Berichte an den Quai d'Orsay auszeichnen, ein kühler Realpolitiker und emotionsloser Analytiker der innerpolnischen wie der internationalen Lage blieb, war direkt mit den häufig undurchsichtigen Winkelzügen des polnischen Außenministers konfrontiert. Beck, so meinte er, sei einer jener Staatsmänner, »die Ratschläge erteilen, ohne jemals welche anzunehmen«<sup>12</sup>, diagnostizierte außerdem die »unerschütterliche Zuversicht eines voreingenommenen Geistes«<sup>13</sup> mit dem steten »Vertrauen in die Sicherheit seines Urteils, in die Unfehlbarkeit seiner Prognosen«<sup>14</sup>. Sein Charakter war in Noëls Augen geprägt durch das »Vertrauen in die absolute Sicherheit seiner eigenen Ansichten und die Gesamtheit seiner Auffassungen«<sup>15</sup>. Mit seiner verwunderten Abneigung gegenüber Becks Charakter stand Noël nicht allein. Dem italienischen Außenminister Galeazzo Ciano erschien sein polnischer Amtskollege bei ihrem ersten Zusammentreffen als ein Mann, der »eine eisige Kälte um sich verbreitet«<sup>16</sup>.

Beck verkörperte in seinem Wesen wie in seiner Politik die vielfach unreflektierte Selbstgewißheit desjenigen, der, schon früh zu Anerkennung und Ehren gelangt, stets danach trachtet, den Wert der eigenen Person bestätigt zu sehen. Dabei zeichnete ihn eine hohe Befähigung zur Diplomatie aus: eine vollendete Höflichkeit, die perfekte Beherrschung des Französischen wie die umfassende Kenntnis des Deutschen, die Fähigkeit zur »ungreifbaren« diplomatischen Formulierung, eine kühle und wache Intelligenz, verbunden mit einer selbstbeherrschten Geschmeidigkeit des Umgangs<sup>17</sup>. Ein exzellentes Gedächtnis und ein hohes Maß an Kreativität kamen hinzu, gepaart mit Machtrieb und Skrupellosigkeit ebenso wie mit Eigenliebe, Empfindlichkeit und Geltungssucht. Das in sich kreisende, gleichsam hermetische Selbstbewußtsein ließ ihn einmal gefaßten Überzeugungen und Zielen verhaftet bleiben, so daß aus der polnischen Außenpolitik eine weitgehend Beck'sche Außen-

10 NOËL, Angriff (wie Anm. 1), S. 97ff. Noël nennt namentlich das Verhältnis zu Italien als Beispiel für jene auswärtigen Beziehungen Polens, die sich stets entgegengesetzt parallel zu denen Frankreichs entwickelt hätten: Sobald Frankreich und Italien sich näherkamen, distanzierte sich Polen, und umgekehrt, ebenda, S. 98.

11 Ebenda, S. 99.

12 Ebenda, S. 164.

13 Ebenda, S. 458.

14 Ebenda, S. 206.

15 Ebenda, S. 99.

16 Galeazzo CIANO, Tagebücher 1937–1938, Hamburg 1949, S. 119, 6.3.1938.

17 Vgl. NOËL, Angriff (wie Anm. 1), S. 21; Lewis B. NAMIER hat gemeint, Beck habe es an diplomatischer Ausbildung gemangelt, ein Vorwurf, dem schon Henry Roberts zu Recht mit dem Hinweis entgegengetreten ist, daß Becks außenpolitische Fehlanalysen und egozentrischen Irrwege sicher nicht auf seine »amateurishness« zurückzuführen sind. Auch eine traditionelle diplomatische Karriere hätte wohl wenig an Becks Charakter, seiner isolierten Selbstgewißheit und der irrlichternden Sicherheit seiner Ansichten zu ändern vermocht; Lewis B. NAMIER, *Diplomatic Prelude, 1938–1939*, London 1948, S. 438; vgl. ROBERTS (wie Anm. 6), S. 579f.



politik wurde. Nach Pilsudskis Tod im Mai 1935 konnte Beck mit Recht darauf hinweisen, als einziger über lange Jahre mit den innersten außenpolitischen Gedanken des Marschalls vertraut gewesen zu sein. Nun nicht mehr korrigiert von der unumstrittenen Autorität Pilsudskis, kamen in der Außenpolitik Becks eigene Vorstellungen, versehen mit dem Etikett der Pilsudski-Tradition, zum Tragen<sup>18</sup>. Im Gegensatz zum Generalinspekteur der Streitkräfte und »starken Mann« im Staat, Edward Rydz-Smigly, galt der Außenminister als Frankreichgegner, seit er als Militärattaché in Paris 1923 von den Franzosen der Spionage für Deutschland verdächtigt und zur unerwünschten Person erklärt worden war<sup>19</sup>. Dabei war er nicht »deutschfreundlich«, sah vielmehr mit seiner Demokratie- und Parlamentarismusverachtung sowie seiner Affinität zu autoritärer Führung in einer unausgesprochenen Zusammenarbeit mit Deutschland beziehungsweise der Achse Berlin-Rom die größeren Gewinnchancen im Verfolg der von ihm definierten polnischen Interessen.

Im Grunde war das geopolitisch-strategische Dilemma Polens dem des Deutschen Reiches vergleichbar. Während das Reich, zweifellos eine Großmacht, doch zur vollen Hegemonie zu schwach bleiben mußte, war das neuerstandene Polen für den Großmachtanspruch zu klein, für die Bescheidung auf eine Kleinstaatenrolle jedoch zu mächtig und selbstbewußt. Polens außenpolitischer Spielraum variierte von jeher in Abhängigkeit von der Stärke seiner Anrainer Deutschland und Rußland und dem Charakter ihres gegenseitigen Verhältnisses. Waren die bedrohlichen Nachbarn schwach, wie in den zwanziger Jahren, oder verfeindet, wie in der Mitte der dreißiger Jahre, so besaß die polnische Außenpolitik Chancen, sich leidlich kreativ zu entfalten. Gleichwohl blieb die potentielle Gefahr von seiten der historischen Teilungsmächte angesichts der realpolitischen Kräfteverhältnisse stets virulent. Die Vorstellung, von diesen geographischen, politischen und wirtschaftlichen Grundtatsachen Unabhängigkeit erlangen und gleichsam als dritte Kraft handeln zu können, mußte gerade dann um so illusorischer werden, wenn man die expansionistische ideologische Komponente in der Außenpolitik beider Nachbarn ernst nahm. Beck tat dies zumindest für das Reich im Westen nicht. Er ignorierte auch die Tatsache, daß Polens Sicherheit und Handlungsfreiheit mehr aus seinem Leistungsvermögen als Bündnispartner für andere, ebenfalls auf Eindämmung des deutschen Potentials zielende Staaten erwuchs, als aus der eigenen Widerstandsfähigkeit. Beck meinte vielmehr annehmen zu dürfen, daß in Hitlers Windschatten auch das eigene Potential sich vorteilhaft würde entwickeln können. Dies galt besonders im Blick auf die

18 Pilsudski persönlich hatte Beck im November 1932 zum Chef des Außenministeriums (*Ministerstwo Spraw Zagranicznych*, MSZ) im Palais Brühl ernannt, nachdem er bereits vorher sein wichtiger außenpolitischer Berater war. Von Mai 1926 bis August 1930 war Beck Kabinettschef Pilsudskis im Kriegsministerium, anschließend bis November Staatssekretär mit Kabinettsrang und stellvertretender Ministerpräsident. Von Dezember 1930 bis November 1932 dann Staatssekretär im Außenministerium, das er anschließend bis Ende September 1939 leitete; vgl. Hans ROOS, *Polen und Europa. Studien zur polnischen Außenpolitik 1931–1939*, Tübingen 1957, S. 29, Anm. 6; vgl. auch ROBERTS, ebenda.

19 Vgl. Pawel KORZEC, *Juifs en Pologne. La question juive pendant l'entre-deux-guerres*, Paris 1980, S. 313, Anm. 98; NOËL, *Angriff* (wie Anm. 1), S. 99; zum Hintergrund, wonach diese Geschichte von der französischen Presse lanciert worden ist: Piotr S. WANDYCZ, *Sprawa Józefa Becka jako Attaché Wojskowego w Paryżu*, in: *Zeszyty Historyczne* 22/1972, S. 34–40.



Tschechoslowakei und sollte sich ja dann auch tatsächlich im September 1938, allerdings nur sehr kurzfristig, auszahlen<sup>20</sup>.

Beck verband die Vorstellung, eine Politik des »Equilibrium« zu betreiben<sup>21</sup> (die jedoch nicht wenigen zeitgenössischen Beobachtern als eine deutschfreundliche Variante purer Eigensucht erschien), mit der Idee eines »Dritten Europa«, das, vor dem Hintergrund des als unumstößlich betrachteten deutsch-sowjetischen Gegensatzes, die Ostsee mit dem Balkanraum verbinden und die kleinen Staaten Ostmitteleuropas unter der Führung Polens in einem »neutralen Block« zusammenfassen sollte<sup>22</sup>.

Im Bewußtsein der Gefährlichkeit dieser Fehleinschätzungen meinte Noël in Beck das Haupthindernis einer polnisch-französischen Zusammenarbeit auf dem Weg zur Eindämmung Hitlers erkennen zu müssen und betrieb mehrfach erfolglos den Sturz des Außenministers. Anfang Juni 1936 war Noël nach Paris gerufen worden, um mit seinem neuen Chef, dem ersten Volksfront-Außenminister Yvon Delbos, die polnisch-französischen Beziehungen zu erörtern<sup>23</sup>. Während in früheren Jahren namentlich unter Ministerpräsident Daladier die innere Stabilisierung der Dritten Republik eindeutigen Vorrang hatte gegenüber einer Rücksichtnahme auf die ostmitteleuropäischen Verbündeten<sup>24</sup> und der Quai d'Orsay unter Außenminister Laval die Anfälligkeit des französischen Bündnissystems in Ostmitteleuropa durch die deutschen Störmanöver und Einflußversuche zu spüren bekam<sup>25</sup>, war man sich

20 Cienciala hat die Becksche Forderung nach dem Teschener Gebiet als »primarily as a protest against the Big Powers' arrogation of the right to decide Czechoslovakia's fate without consulting Poland« zu verständnisvoll interpretiert. Ihre Annahme, Beck habe damit verhindern wollen, dieses »predominantly Polish territory as a gift from Hitler« zu erhalten, ist kaum mehr als eine seltsam naive Beck-Apologik; CIENCIALA (wie Anm. 7) S. 51.

21 Vgl. CIENCIALA, ebenda, mit ausführlicher Diskussion bisheriger Forschungsansätze und -bewertungen und einer Darstellung der darin transportierten (häufig falschen) Stereotypen und deren Quellenhintergrund. Cienciala spricht sich gegen die Anwendung des Begriffs »Equilibrium« aus, weil er die polnischen Ziele verzeichne.

22 Vgl. Hans ROOS, Geschichte der polnischen Nation 1918–1985. Von der Staatsgründung im Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Stuttgart u.a. 1986, S. 153–158, hier S. 155; Anna M. CIENCIALA, Poland and the Western Powers 1938–1939. A Study in the Interdependence of Eastern and Western Europe, London/Toronto 1968, bes. S. 149–176; CIENCIALA (wie Anm. 7), S. 51.

23 Delbos blieb bekanntlich für insgesamt 22 Monate bis zum 10. März 1938 Außenminister; die umfassendste Untersuchung zu diesem Zeitraum ist nach wie vor: John E. DREIFORT, Yvon Delbos at the Quai d'Orsay. French Foreign Policy during the Popular Front 1936–1938, Lawrence 1973.

24 Vgl. Robert W. MÜHLE, Frankreich und Hitler. Die französische Deutschland- und Aussenpolitik 1933–1935, Paderborn 1995, S. 360. Mühle betont, daß Daladier bereits 1933 jene Politik des »Apaisement« gegenüber Deutschland vorbereitet habe, die Georges Bonnet gegen Ende der dreißiger Jahre zu verwirklichen suchte: »Eine auf die Beruhigung des revisionistischen Deutschlands und damit der Stabilisierung des Friedens in Europa angelegte, dabei zu Konzessionen und der Aufgabe engerer politischer Bindungen nach Ostmitteleuropa und auch Großbritannien bereite französische Politik, deren Sinn und Ziel vornehmlich in der inneren Stabilisierung des ökonomisch geschwächten Landes lag.« ebenda; zu Bonnets »Apaisement«-Politik vgl. Hans F. Bellstedt, »Apaisement« oder Krieg. Frankreichs Außenminister Georges Bonnet und die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938, Bonn 1993.

25 MÜHLE, ebenda, S. 368. Für Mühle »basierte die gesamte Politik Frankreichs gegenüber der Sowjetunion auf der unausgesprochenen Erkenntnis, die ostmitteleuropäischen Partner als ein nicht mehr »ausreichendes« Werkzeug zur Eindämmung des nationalsozialistischen Deutschlands ansehen zu müssen.«



nun einig, daß Polen militärisch stärker unterstützt werden müsse. Blums Regierung legte großen Wert auf die Konsolidierung dieser Allianz<sup>26</sup>, die bezeichnenderweise in französischen Augen als ein Instrument diplomatischer Handlungsfreiheit zur Konflikteindämmung, auf polnischer Seite dagegen als vornehmlich militärisches Sicherheitsbündnis verstanden wurde<sup>27</sup>.

Um ins Gespräch zu kommen, sollte eine frühere Einladung an General Rydz-Smigly erneuert werden, damit die Generalstäbe beider Länder ihre Planungen aufeinander abstimmen konnten. Noël schlug vor, die in Aussicht genommene Hilfe für Polen an eine technische und eine politische Bedingung zu knüpfen. In technischer Hinsicht sollten die Franzosen verlangen, daß die polnische Seite Kriegsmaterial auf schnellstem Wege im Ausland kaufen oder herstellen lassen sollte, statt, wie die Polen selbst es planten, eigene Produktionsstätten zu errichten, was nach Noëls Ansicht zu viel Zeit beanspruchen würde<sup>28</sup>. Die zweite, hochpolitische Bedingung sollte Beck betreffen. Noël sah eine willkommene Gelegenheit, den undurchsichtigen Außenminister als Preis für die Verbündetenhilfe abzuservieren. Delbos sollte Rydz-Smigly signalisieren, daß Beck in Frankreich mit Mißtrauen betrachtet werde und eine Bewilligung der Hilfe für Polen unter diesen Auspizien zweifelhaft sei. Da Rydz-Smigly im Gegensatz zu Beck frankophil war und selbst ein sehr distanziertes Verhältnis zum Außenminister hatte, Beck außerdem zu dieser Zeit im eigenen Land in der Kritik stand, versprach das Unternehmen Erfolg. Delbos stimmte den Vorschlägen seines Warschauer Botschafters zu, und Noël signalisierte Rydz-Smigly die französischen Bedenken gegen Beck<sup>29</sup>. Als der polnische Generalinspekteur Ende August 1936 nach Paris kam, war er auf die Gedanken der Franzosen vorbereitet<sup>30</sup>.

Beck selbst hatte dieser Reise mit großem Mißtrauen entgegengesehen, da er zu Recht fürchtete, sie könnte das Ende seiner Karriere bedeuten. Er baute vor, so gut es ging. Am 20. Juni 1936 rief er den langjährigen polnischen Botschafter und Doyen

26 Vgl. NOËL, *Angriff* (wie Anm. 1), S. 130 im Zusammenhang mit den Gesprächen Noëls mit Blum, Delbos und Daladier im Juni 1936 in Paris.

27 Vgl. PIOTR S. WANDYCZ, *Polish Foreign Policy: Some Observations*, in: *Polish Review* 20 (1975), S. 58–63, S. 61; zur trilateralen Vorgeschichte vgl. DERS., *The Twilight of French Eastern Alliances, 1926–1936. French-Czechoslovak-Polish Relations from Locarno to the Remilitarization of the Rhineland*, Princeton 1988.

28 Vgl. zu Rambouillet: DREIFORT (wie Anm. 23), S. 127ff. Noëls Befürchtungen, die zweifellos auch von dem Wunsch getragen waren, ein Teil der Gelder möge in die französische Rüstungsproduktion zurückfließen, sollten sich bewahrheiten. Als die Polen ohne die genannte Bedingung frei über die Gelder verfügen konnten, bauten sie für mehrere Hundert Millionen Francs eigene Rüstungsfabriken, die für ihr Land einen sehr viel größeren wirtschaftlichen Nutzen versprachen, deren Produktion aber zumeist erst im Sommer 1939 anlief und von der deutschen Luftwaffe bei Kriegsbeginn zerstört wurde.

29 NOËL, *Angriff* (wie Anm. 1), S. 130f.

30 Rydz-Smigly hielt sich vom 30. August bis 6. September 1936 in Frankreich auf und erwiderte einen Besuch des französischen Generalstabschefs Maurice Gamelin, der vom 12. bis 16. August in Warschau gewesen war. Dort hatte Gamelin Rydz-Smigly auf Beck angesprochen, worauf der polnische General dessen diplomatisches Talent lobte und offensichtlich zu verstehen gab, daß er nicht ohne weiteres bereit war, ihn zu entmachten, zugleich aber auch keinen allzu energischen Widerstand gegen diese französische Einmischung in Polens Innenpolitik erkennen ließ; vgl. DREIFORT (wie Anm. 23), S. 128.



des Diplomatischen Corps in Paris, Alfred Chlapowski<sup>31</sup>, ab und ersetzte ihn durch seinen Intimus Juliusz Lukasiewicz, den bisherigen Botschafter in Moskau<sup>32</sup>. Lukasiewicz erfuhr die Hintergründe der Bewegung gegen Beck von dem sowjetischen Gesandten in Paris, Vladimir Potemkin, und teilte sie seinem Chef mit. In einem Gespräch mit Rydz-Smigly gelang es Beck, die gefährvolle Lage zu entschärfen. Frankreichs Außenminister Delbos zeigte sich beim Gespräch mit Rydz-Smigly nicht willens und in der Lage, den von Noël so dringend gewünschten Preis für die im Vertrag von Rambouillet fixierten französischen Kredite zu fordern<sup>33</sup>. Auch weitere Bemühungen Noëls im Frühjahr 1937, im Verein mit dem erbitterten Beck-Gegner General Sikorski den Sturz des Außenministers herbeizuführen, kamen nicht zum Ziel<sup>34</sup>. Bis Kriegsbeginn sollten Noël und Beck weiterhin diplomatisch aneinander gebunden bleiben, ohne daß sich Noëls Ansichten über Beck oder die Politik des polnischen Außenministers gegenüber Frankreich grundsätzlich wandelten.

Zwei Felder der polnischen Politik waren es neben der allgemeinen Sicherheitslage vor allem, die zum Gegenstand bilateraler Diskussion und zum Thema der Noëlschen Berichterstattung wurden: Die Lage der polnischen Juden und, damit verknüpft und darüber hinausweisend, der polnische Anspruch auf Teilhabe bei einer möglichen Neuverteilung der Kolonialgebiete.

## II.

»Wer nicht zwischen den beiden Kriegen das polnische Land der früheren russischen und österreichischen Provinzen durchstreift hat, wer nicht in jedem ein wenig bedeutenden Dorf, in jedem Flecken, in jeder Stadt diese zahllosen Juden, mehr oder weniger vermischt mit der christlichen Bevölkerung und von ihr lebend, wimmeln gesehen hat, unsauber, struppig, abgezehrt, bald eifrig, um etwas Geld zu verdienen, bald auf der Schwelle ihres Ladens oder ihres Wohnloches hockend, vertieft in irgendeinen messianischen oder händlerischen Traum, der wird niemals verstehen, was das jüdische Problem für Europa bedeutete, und wie sehr es die großen Mächte an Voraussicht haben fehlen lassen, sich mit diesem Problem nicht zur rechten Zeit

31 Chlapowski, geb. am 5. Oktober 1874, gest. in deutscher Haft 1940, Reichstagsabgeordneter 1904–1909 und Vertreter des Polentums in Deutschland, 1922–1927 Mitglied des Sejm, war seit März 1924 Botschafter in Paris.

32 Lukasiewicz (1892–1952), seit Januar 1933 Botschafter in Moskau, war laut Noël für Beck »einer der wenigen Vertrauten seines tieferen Denkens«; NOËL, Angriff (wie Anm. 1), S. 133; Lukasiewicz veröffentlichte 1939 ein programmatisches Werk unter dem Titel »Polska jest mocarstwem« (Polen ist Großmacht); vgl. ROOS (wie Anm. 18), S. 240, Anm. 9; zu Lukasiewicz' Botschaftertätigkeit in Paris vgl.: Juliusz LUKASIEWICZ, *Diplomat in Paris 1936–1939. Papers and memoirs of Juliusz Lukasiewicz, Ambassador of Poland*, edited by Waclaw JÉDRZEJEWICZ, New York, London 1970; spätere polnische Ausgaben: DERS., *Dyplomata w Paryżu 1936–1939. Wspomnienia i dokumenty Juliusza Lukasiewicza, Ambasadora Rzeczypospolitej Polskiej*, wydanie rozszerzone opracowali Waclaw JÉDRZEJEWICZ i Henryk BULHAK, London 1989, zu Rambouillet bes. S. 21–40; DERS., *Dyplomata w Paryżu 1936–1939*, Warszawa 1995, zu Rambouillet bes. S. 31–62.

33 DREIFORT (wie Anm. 23), S. 128f.; ROOS, ebenda, S. 241; NOËL, Angriff (wie Anm. 1), S. 135; der Vertrag in: *Documents Diplomatiques Français 1932–1939 (DDF)*, 2. Serie 1936–1939, III, Dok. 259, S. 377f.; vgl. *Dokumenty z dziejów polskiej polityki zagranicznej 1918–1939. Pod redakcją naukową Tadeusza JÉDRUSZCZAKA i Marii NOWAK-KIELBIKOWEJ*, Bd. 2, 1933–1939, Warszawa 1996, Dok. 55, S. 125–130.

34 Vgl. ROOS (wie Anm. 18), S. 246, Anm. 6.



beschäftigt zu haben«<sup>35</sup>. Diese eindringliche Charakteristik, die Noël mit selbstkritischem Unterton in seinen Erinnerungen an die Warschauer Zeit überliefert, benennt die Multidimensionalität der polnischen Judenfrage, die eben nicht nur ein nationales, religiöses und kulturelles, sondern vor allem auch ein sozial-ökonomisches Problem ersten Ranges darstellte. Ähnlich, jedoch keineswegs gleichwertig mit der Situation im Deutschen Reich, gab es in Polen einen nicht nur unterschweligen Antisemitismus; auch hier wurde nach dem Tode der bis dahin integrierend wirkenden charismatischen Autorität Pilsudskis die jüdische Bevölkerung zunehmend ausgegrenzt, wirtschaftlich boykottiert, verfolgt, in Pogromen gequält und bisweilen getötet<sup>36</sup>. Auch in diesem Land lebten Juden in Angst vor Diskriminierung und Verfolgung und fanden, häufig genug, keinen oder nur unzureichenden Schutz durch den Staat oder die einflußreiche katholische Kirche, manchmal gar das Gegenteil<sup>37</sup>. Noël machte die Juden durchaus für die Konflikte mitverantwortlich, weil sie ihrerseits die Christen mißachteten und bisweilen arrogant herausforderten<sup>38</sup>. Überwiegend nicht zur Assimilation bereit, blieben sie vielmehr, wie Anatole Leroy-Beaulieu mit generellem Blick auf das osteuropäische Judentum festhielt, isoliert wie »Öltropfen in einem Teich«<sup>39</sup>.

Doch präsentierte sich der polnische Antisemitismus, und das markiert den entscheidenden Unterschied zum »Dritten Reich« Hitlers, keineswegs als der Aus-

- 35 Übersetzung d. Verf. in Anlehnung an die fehlerhafte Übertragung in NOËL, Angriff (wie Anm. 1), S. 36. Die Forschung zur Situation der polnischen Juden in der Zwischenkriegszeit hat inzwischen einige profunde Monographien und Sammelwerke hervorgebracht; zu nennen sind vor allem: Joshua A. FISHMAN (Hg.), *Studies wegn Jidn in Poiln 1919–1939. Di tzwisnspil fun sotziale, ekonomise un politise faktorn inem kamf fun a minorite far ir kijem* [= *Studies on Polish Jewry 1919–1939*] New York 1974; Celia S. HELLER, *On the Edge of Destruction. Jews of Poland between the two World Wars*, New York 1977; KORZEC (wie Anm. 19); Joseph MARCUS, *Social and Political History of the Jews in Poland, 1919–1939*, Berlin/New York/Amsterdam 1983; Chimem ABRAMSKY, Maciej JACHIMCZUK, Antony POLONSKY (Hg.), *The Jews in Poland*, Oxford 1986; Yisrael GUTMAN, Ezra MENDELSON, Jehuda REINHARZ, Chone SHMERUK (Hg.), *The Jews of Poland between two World Wars*, Hanover/London 1989; Antony POLONSKY, Ezra MENDELSON, Jerzy TOMASZEWSKI (Hg.), *Jews in independent Poland 1918–1939*, London/Washington 1994; vgl. zur Zusammenarbeit zwischen der zionistisch-revisionistischen Neuen Zionistischen Organisation (NZO) und der polnischen Regierung: Laurence WEINBAUM, *A Marriage of Convenience: The New Zionist Organization and the Polish Government, 1936–1939*, New York, Boulder (Colorado) 1993 sowie die ausführliche Bibliographie in: *Najnowsze dzieje Żydów w Polsce: w zyrysie (do 1950 roku)*, pod. red. Jerzego TOMASZEWSKIEGO, Bd. 1, Warszawa 1993; darin bes.: Jerzy TOMASZEWSKI, *Niepodległa Rzeczpospolita*, S. 143–269. Jenseits aller wissenschaftlichen Darstellungen ist das Leben der polnischen Juden in dieser Zeit literarisch mehrfach eindrücklich beschrieben worden: Alfred DÖBLIN, *Reise in Polen* (Erstveröffentlichung 1925); Joseph ROTH, *Juden auf Wanderschaft* (Erstveröffentlichung 1927); Manès SPERBER, *Die Wasserträger Gottes* (1974); darüber hinaus sei auf die Werke Isaac B. SINGERS sowie die vielfach wieder aufgelegten Photographien Roman VISHNIACS verwiesen: Roman VISHNIAC, *Verschundene Welt*, München 1996; vgl. auch Mark ZBOROWSKI und Elizabeth HERZOG, *Das Shtetl. Die untergegangene Welt der osteuropäischen Juden*, München 1991.
- 36 Offizielle Mitteilungen an den Sejm aus dem Jahr 1936 berichten allein für die Region Bialystok von 21 Pogromen und 348 antijüdischen Ausschreitungen; vgl. HELLER, ebenda, S. 118.
- 37 Vgl. Emanuel MELZER, *Antisemitism in the Last Years of the Second Polish Republic*, in: Yisrael GUTMAN u. a. (Hg.), *The Jews of Poland between two World Wars*, S. 126–137, hier S. 128f., 134, 137.
- 38 NOËL, Angriff (wie Anm. 1), S. 37.
- 39 Zit. n. NOËL, ebenda, S. 37, Anm. 1.



druck eines rassenideologischen Staatsziels. Es war vielmehr ein gesellschaftsanalytisch immer wieder erkennbares Produkt aggressiver sozialer Projektionen, wie sie in Krisenphasen, in denen die Suche nach national-kulturelle Gemeinschaftsidentität stiftenden Momenten besondere Konjunktur hat, gegen eine nicht assimilierte und zunehmend stigmatisierte Minderheit nicht selten auftreten, zumal dann, wenn sich diese Projektionen politisch höchst nützlich instrumentalisieren lassen. Dies entschuldigt nichts, erklärt aber manches (und ist durchaus nicht zeitgebunden)<sup>40</sup>. Die Antwort auf die Frage, ob das Polen der Zwischenkriegszeit »good for the Jews or bad for the Jews«<sup>41</sup> war, hängt dementsprechend ab vom angelegten Maßstab zwischen der tödlichen Bedrohung in Hitlers Deutschland einerseits und den relativ hohen Freiheitsrechten und Entfaltungsmöglichkeiten, insbesondere in den Vereinigten Staaten andererseits.

In gewisser Weise ähnlich dem Deutschen Reich, doch noch ausgeprägter blieb Polen ein Land ohne allseits augenfällige geographische Grenzen: »It is simply not clear where Poland begins and ends«<sup>42</sup>. Weil die Minderheiten, namentlich Juden, Ukrainer und Deutsche, rund ein Drittel der Bevölkerung des neu entstandenen Staatswesens stellten<sup>43</sup>, ließ sich aus der ethnischen Besiedlung eines Gebietes kaum zwingend die nationale Zugehörigkeit zum polnischen Staat ableiten. Die Juden als bedeutendste Minorität gerieten daher aus mehreren Richtungen unter Druck, das Land zu verlassen. Ihr zahlenmäßiger Anteil an der Gesamtbevölkerung sollte massiv verringert werden, um ein höheres Maß an ethnischer Kohärenz zu fördern. Zugleich spielte ein religiös-kultureller Antisemitismus, der sich an wirtschaftlich-gesellschaftlichen Konflikten immer wieder neu entzündete, eine herausragende Rolle. Angesichts verschlossener Grenzen in Europa und Nordamerika richtete sich der polnische Blick nahezu zwangsläufig auf die umfangreichen Kolonialgebiete der westeuropäischen Mächte. Daß Hitler mit seiner aggressiv fordernden Außenpolitik Erfolg an Erfolg reihte, schien Bestätigung und Ermutigung zu signalisieren für den eigenen Versuch, Polen mit Hilfe einer internationalen Verhandlungsposition in der Emigrationsfrage im Verband der Kolonialmächte zu etablieren und langfristig die Chance zum Aufstieg in den Kreis der Großmächte zu eröffnen. Auch von jüdischer

40 Vgl. auch Wladyslaw BARTOSZEWSKI, *Some Thoughts on Polish-Jewish Relations*, in: Polin 1 (1986), S. 278–287, hier S. 280–282.

41 Ezra MENDELSON, *Interwar Poland: good for the Jews or bad for the Jews?*, in: Chimen ABRAMSKY, Maciej JACHIMCZYK, Antony POLONSKY (Hg.), *The Jews in Poland*, Oxford 1986, S. 130–139. Historiographisch stehen sich zwei Richtungen gegenüber, die »jüdische« und die »polnische«. Erstere, für die bspw. Korzec und Heller als repräsentativ gelten können, betonen den massiven polnischen Antisemitismus als alles überlagerndes Moment, während letztere, namentlich Jerzy Tomaszewski, Joseph Marcus und Norman Davies, gegen eine isolierte Betrachtung der Judenfrage im Zwischenkriegspolen argumentieren, die anhaltende ökonomische Potenz des polnischen Judentums betonen und als Ursachen der gegenseitigen Entfremdung Polens Armut und die jüdische Überbevölkerung ausmachen: »The Jews in Poland were poor because they lived in a poor, underdeveloped country. Discrimination added only marginally to their poverty.« MARCUS (wie Anm. 35) S. 231; vgl. MENDELSON, S. 130ff. Schon Noël meinte, die Judenfrage habe »sich nicht so sehr als eine konfessionelle, nicht einmal als eine Rassenfrage, sondern vielmehr als eine soziale Frage« präsentiert, NOËL, *Angriff* (wie Anm. 1), S. 37.

42 ROBERTS (wie Anm. 6), S. 583.

43 Die Einwohnerzahl Polens wuchs in den Jahren 1921 bis 1937 von 27 Millionen auf 34 Millionen Menschen. Hiervon waren rund zehn Prozent, also mehr als drei Millionen, Juden.



Seite gab es im übrigen vielfältige Bestrebungen, die Emigration zu forcieren, sowohl um anderswo allgemein bessere Lebensbedingungen zu finden, als auch mit Blick auf Palästina und das Ziel, die zionistischen Bestrebungen zur eigenen Staatsbildung in »Erez Israel« zu fördern<sup>44</sup>.

Zu Beginn des Jahres 1936 war in Polen immer vernehmlicher eine öffentliche Artikulation bislang allenfalls unterschwelliger Kolonialambitionen zu registrieren, der eine weit verbreitete Stimmung im Lande zugrundelag<sup>45</sup>. Die Argumentation kreiste stets um die Themen Judenauswanderung, Kolonialanspruch und Rohstoffversorgung. Im zweiten Halbjahr 1935 hatte Beck eine Arbeitsgruppe im Außenministerium unter Leitung Wiktor Tomir Drymmers ins Leben gerufen, die sich mit der Judenfrage in Polen und Möglichkeiten zu ihrer Lösung befassen sollte<sup>46</sup>. Beck selbst erklärte Ende Januar 1936 vor der Auswärtigen Kommission des Senats, daß sich die Frage der Verteilung von Kolonien an der Schwelle zu einer Neukonzeption befinde und Polen seine Ansprüche in den internationalen Verhandlungen über dieses Problem geltend machen werde<sup>47</sup>. Das MSZ analysierte in einem Grundsatzpapier aus dem Jahr 1936 die »Jüdische Emigration und die Kolonialfragen« auf ihre Ursachen und ableitbare außenpolitische Perspektiven<sup>48</sup>. Demnach war die polnische Judenfrage einerseits Bestandteil eines übergreifenden Judenproblems, das aus der ungleichmäßigen Verteilung dieser Bevölkerungsgruppe auf dem Globus resultierte, sowie andererseits ein Faktor der regierungsamtlich konstatierten allgemeinen polnischen Überbevölkerungssituation<sup>49</sup>. Im August des Jahres verbreitete die Regierung über die offiziöse *Polska Informacja Polityczna*, daß man die Auswanderung von 100 000 Juden jährlich wünschte. Weil Palästina für deren Aufnahme zu begrenzt sei, müsse nach anderen, zweifellos überseeischen Gebieten Ausschau gehalten werden. Unverblümt wurden die Kolonialmächte aufgerufen, ihre Territorien zu öffnen<sup>50</sup>. Im September berichtete Noël an Außenminister Delbos, daß »la Pologne répondrait qu'elle a envie de deux colonies: l'une pour y mettre ses Juifs; l'autre pour y installer ses propres enfants«<sup>51</sup>. Das in den Entwürfen des polnischen Außenministeriums vom Frühjahr 1936 beschriebene Rechtfertigungsdreieck Kolonien–Rohstoffe–Emigration bestimmte für die nächsten Jahre die Argumentation; entsprechende Forderun-

44 Vgl. bes. WEINBAUM (wie Anm. 35).

45 Archives Diplomatiques/Ministère des Affaires Étrangères, Paris (MAE) K-Afrique 91, Botschafter Noël an Außenminister Laval, 22.1.1936.

46 KORZEC (wie Anm. 19), S. 250; vgl. auch die allerdings nicht ganz unproblematischen, weil recht subjektiven Erinnerungen DRYMMERS: Zagadnienie Żydowskie w Polsce w latach 1935–1939, in: Zeszyty Historyczne 13 (1968), S. 55–75.

47 MAE K-Afrique 91, 30.1.1936.

48 Archiwum Akt Nowych, Warschau (AAN) MSZ 9583, Emigracja żydowska a zagadnienia kolonialne, o. D. (1936).

49 Die Autoren verwiesen vor allem auf Litauen und Rumänien, die ebenfalls einen starken jüdischen Bevölkerungsanteil besaßen.

50 *Polska Informacja Polityczna*, 5. August 1936; MAE Pologne 330, 151–155, Pierre Bressy, französischer Geschäftsträger in Polen an das Außenministerium, 5.8.1936.

51 DDF, Guerre de 1939–1945, 2<sup>e</sup> série, t. III, Nr. 304, S. 450, Noël an Delbos, 30.9.1936 aus Anlaß der Rede Becks vor dem Völkerbund, in der er Kolonialforderungen anmeldete. Die Rede stieß auch bei den zahlreichen Gegner Becks in der polnischen Presse und Öffentlichkeit auf breite Zustimmung.



gen sollten bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges von der Agenda polnischer Außenpolitik nicht mehr verschwinden<sup>52</sup>.

### III.

Der Gedanke an eine Unterbringung bestimmter Menschengruppen in Frankreichs Kolonien war keineswegs neu. Bereits im Juli 1935 hatte der Generalsekretär des Völkerbundes beim französischen Außenminister nach Möglichkeiten sondiert, um russische, armenische, assyrische und türkische Flüchtlinge in Algerien, Marokko, Tunesien, Syrien oder Madagaskar unterzubringen<sup>53</sup>. Auch die mögliche Auswanderung eines Teils der polnischen Juden war bereits Gegenstand von Gesprächen zwischen dem polnischen Außenminister und dem französischen Premierminister Léon Blum im Herbst des Jahres 1936 gewesen. Beck hatte sich am 2. Oktober 1936 in Genf mit Nahum Goldmann getroffen, dem Vertreter des Jüdischen Weltkongresses beim Völkerbund. Bei diesem Gedankenaustausch charakterisierte er die Auswanderung der Juden als wichtigstes Mittel einer »konstruktiven Politik« zur »Lösung der jüdischen Frage in Polen«<sup>54</sup> und erklärte, daß man neben Palästina auch andere Gebiete für die Juden finden müsse. Auch Polen benötige »Auswanderungsländer«, deshalb sei die »idealste Lösung« die »Gewährung von Kolonien« an sein Land<sup>55</sup>. Die Exekutive des Jüdischen Weltkongresses, so wünschte sich Beck am Ende des Gesprächs von Goldmann, sollte sich an Frankreich wenden mit der Bitte, daß dieses die Immigration polnischer Juden nach Madagaskar ermögliche.

Ganz offensichtlich versuchte Beck, die Bestrebungen des jüdischen Weltkongresses für seine eigenen politischen Ziele gegenüber Frankreich zu instrumentalisieren. Schon vor der Unterredung Becks hatte sich Tytus Komarnicki, der polnische Delegierte beim Völkerbund, an Goldmann gewandt. Es sei nicht wünschenswert, so hatte er in Becks Auftrag wissen lassen, daß Polen selbst sich an Frankreich wende. Die Franzosen könnten dann aus der Vermutung heraus ablehnen, die Bitte resultiere aus antisemitischen Motiven. Goldmann signalisierte gegenüber Beck, daß die Exekutive des Weltkongresses wahrscheinlich bereit sein werde, dem polnischen Anliegen nachzukommen. Allerdings fragte er nach einer finanziellen Beteiligung Polens bei der jüdischen Auswanderung, worauf Beck das Gespräch mit dem Hinweis beendete, daß die polnische Regierung wohl mit einer materiellen Unterstützung der Emigration einverstanden wäre<sup>56</sup>. Auf seiner Rückreise von Genf, vermutlich am 11. Oktober 1936<sup>57</sup>, traf Beck in Paris mit Frankreichs Premierminister Léon Blum zusammen,

52 AAN MSZ 9583, Emigracja żydowska a zagadnienia kolonialne, o. D. (1936); AAN MSZ 9583, Polska wobec zagadnienia kolonialnego, o. D. (1936). Dieses von Zygmunt Merdinger verfaßte zwölfseitige Papier entstand vermutlich ebenfalls in den ersten Monaten des Jahres 1936.

53 MAE SDN 1819, 19.7.1935, Generalsekretär des Völkerbundes an den französischen Außenminister; vgl. ebenda, Notiz für de Reffye, 31.7.1935.

54 CZA, S 25/10004, Nahum Goldmann, Bericht über die Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck, am Freitag den 2. Oktober 1936, S. 1; vgl. Emanuel MELZER, Ha-diplomatyah ha-polanit u-beayat ha-hagirah ha-yehudit ba-shanim 1935–1939, in: Gal Ed Diaspora Research Institute, Tel Aviv University 1 (1973), S. 211–249, hier S. 213.

55 CZA, S 25/10004, Bericht Nahum Goldmanns, S. 2.

56 Ebenda, S. 4.

57 Die Datierung ergibt sich aus einer Notiz des polnischen Botschafters Lukasiwicz; LUKASIEWICZ, Diplomat (wie Anm. 32), S. 21.



dem er nun unter anderem Madagaskar als mögliches Emigrationsziel vorschlug. Blum war offensichtlich einverstanden, eine Untersuchungskommission auf die Insel zu schicken, und Beck beauftragte seinen Botschafter Lukasiewicz, er solle detaillierte Gespräche mit Yvon Delbos führen, der diesen Plan ebenfalls befürwortete<sup>58</sup>. Blum wiederum traf am 15. Oktober mit dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency for Palestine, Chaim Weizmann, zusammen<sup>59</sup>. Im Gegensatz zu Goldman war der Zionistenführer jedoch keineswegs bereit, sich vor den polnischen Karren spannen zu lassen. In einem Brief an Blum stellte Weizman eine Woche später ohne Umschweife fest, daß »the plan to settle a considerable number of these exiles (den polnischen Juden, M. B.) in countries such as Madagascar unfortunately does not seem very practical«<sup>60</sup>. Gegenüber Simon Marks, der Beck bei dessen London-Besuch treffen sollte, bezeichnete er die Vorstellungen des polnischen Außenministers unverhohlen als »fantastic and hopeless«<sup>61</sup>.

Weder die inoffizielle Unterredung Becks mit Blum noch eventuelle Gespräche zwischen Lukasiewicz und Delbos haben Niederschlag in den französischen Akten gefunden. Die polnische Regierung kam dagegen mehrfach auf die dort besprochenen Inhalte zurück, beispielsweise in einem Gespräch Becks mit Noël, worin der Außenminister auf »conversations qu'il avait eues à ce sujet avec des membres du Gouvernement« hinwies, über »la possibilité d'installer à (Madagascar) une partie des trois millions de Juifs polonais«<sup>62</sup>. Die Kontakte zwischen Beck und Blum waren seitens der Franzosen offenbar mehr als informeller Meinungs-austausch gedacht gewesen, vermutlich angeregt durch das allgemein von Polens Außenminister in Genf ins Gespräch gebrachte Kolonialthema. Weder Blum noch Delbos ergriffen irgendwelche Initiativen<sup>63</sup>.

Daß sich die französische Regierung seit Ende 1936 unter massiven Druck gesetzt sah, über eine mögliche Öffnung ihrer Kolonien für polnische Emigranten zu sprechen, lag in erster Linie an den Bemühungen des »Comité pour la Défense des Droits des Israélites en Europe Centrale et Orientale« (Comité)<sup>64</sup>, das nach mehreren Eingaben an den ehemaligen Ministerpräsidenten Albert Sarraut und nach Kon-

58 MELZER (wie Anm. 54), S. 214.

59 Vgl. CZA SA 25/6327, Brief Weizmanns an Moshe Shertok vom 14./18.10.1936, Dat. n. S. 3.; abgedruckt in: Yemima ROSENTHAL (Hg.), *The Letters and Papers of Chaim Weizmann, Series A, Letters*, Vol. XVII, Jerusalem 1979, Brief Nr. 336, S. 361–364.

60 Brief Weizmanns an Léon Blum, 22.10.1936, in: ebenda, Brief Nr. 337, S. 365–366. Der Gouverneur von Madagaskar, Léon Cayla, hatte gegenüber Marc Jarblum geäußert, daß ein- bis zweihundert Immigranten angesiedelt werden könnten, daß eine Masseneinwanderung aber ausgeschlossen sei; ebenda, S. 366 m. Anm. 2.

61 Brief Weizmanns an Simon Marks, 28.10.1936, in: ebenda, Brief Nr. 346, S. 376.

62 MAE Pologne 330, 172–176, K-Afrique 91, 50–54, 17.1.1937; 246, 7.2.1939.

63 Zu den umlaufenden Gerüchten über die Gespräche Becks mit Blum vgl. auch *Danziger Neueste Nachrichten*, 20.1.1937, S. 3: Polnisches Interesse an Madagaskar.

64 Präsident des »Comité« war der Senator und langjährige französische Gesundheitsminister Justin Godart (1871–1956). Weitere führende Mitglieder waren der Mathematiker Jacques Hadamard (1865–1963), ein Mitglied des Französischen Palästina-Komitees sowie Henri Guernut (1876–1943), in der ersten Jahreshälfte 1936 Erziehungsminister im zweiten Kabinett Sarraut, von 1937 bis 1939 Vorsitzender einer nach ihm benannten Kommission zur Untersuchung der Lebensbedingungen in den französischen Kolonien und laut Lukasiewicz ein »aufrichtiger Verfechter« der Zusammenarbeit mit Polen; LUKASIEWICZ, *Diplomat* (wie Anm. 32), S. 9.



takten mit Kolonialminister Moutet sowie dessen politischem Direktor Gaston Joseph<sup>65</sup> im November 1936 dem französischen Außenministerium eine Note über die Möglichkeiten einer Ansiedlung von Juden aus Ost- und Zentraleuropa auf Madagaskar und Neu-Kaledonien überreichte<sup>66</sup>. Darin hieß es, die äußerst schwierige Situation der Juden in Deutschland, Rumänien, Litauen, Rußland und Polen mache nach Ansicht des »Comité« dringende Hilfsmaßnahmen notwendig, die vor allem darin bestehe, den Verfolgten Kolonialgebiete zur Verfügung zu stellen. Die angelsächsischen jüdischen Hilfsorganisationen wie das »American Joint Distribution Committee« und die New Yorker »Refugee Economic Corporation« seien zu großzügiger finanzieller Unterstützung bereit, wenn geeignete Gebiete zur Verfügung stünden. Angesichts der enormen Emigrationshindernisse in Richtung Argentinien, Brasilien und der Vereinigten Staaten müßten auch andere Gebiete ins Auge gefaßt werden, wobei nach Ansicht des »Comité« wohlhabende Juden der Vereinigten Staaten bereit wären, die Emigration aus den Staaten Zentral- und Osteuropas zu unterstützen. Neu-Kaledonien und Madagaskar boten sich nach ihrer Ansicht bevorzugt aufgrund ihrer geringen Bevölkerungsdichte und ihres Agrarpotentials an. Es sei »offensichtlich, daß der Erschließung bestimmter französischer Kolonien Vorschub geleistet würde durch die Zufuhr von Kapital und den Zustrom von Emigranten weißer Rasse«<sup>67</sup>. Daher sei es »wünschenswert, einen breitangelegten Immigrationsplan zu erstellen, gestaffelt über einige Jahre«<sup>68</sup>, wobei die Auswahl der Kolonisten in Zusammenarbeit mit dem Ministerium dem »Comité« anvertraut werden sollte<sup>69</sup>. Bei der Wahl der Kolonisationsterritorien sollten jedoch auch die besitzfreien Landesteile und die vitalen Interessen der einheimischen Bevölkerung berücksichtigt werden, weshalb man zunächst um genauere Angaben über Zahl und Natur der freien Gebiete bat<sup>70</sup>. Die Note malte die Zukunft eines solchen Projekts für alle Beteiligten in den rosigsten Farben: Die Verfolgten fänden ein Emigrationsgebiet, den Kolonien brächte es ökonomische, technische und medizinisch-soziale Vorteile und Frankreich bekäme schließlich auch noch treue und dankbare neue Staatsbür-

65 Das Kolonialpolitische Amt des Kolonialministeriums, die »Direction des Affaires Politiques«, war politisch direkt mit dem Außenministerium verbunden. Der Direktor der »Direction« unterstand zwar beamtenrechtlich dem Kolonialminister, empfing seine politischen Direktiven aber vom Außenminister. Der Kolonialminister war nur für die Verwaltung der Kolonien zuständig, während der Außenminister neben der Verantwortlichkeit für die diplomatischen und konsularischen Vertretungen auch für die Beamten der Kolonialpolitischen Abteilung im Kolonialreich zuständig war; vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (PAAA) Deutsche Botschaft Paris 1323, Aufzeichnung Jakob Adol Mar (Dienststelle Ribbentrop), »Die Organisation des Kolonialpolitischen Amtes der französischen Regierung«, 30.9.1940. Neben Joseph beauftragte Moutet seinen Unterstaatssekretär Paul Bouteille mit der Bearbeitung der Madagaskar-Untersuchungen.

66 MAE K-Afrique 91, 65–73, 4.11.1936. Das »Comité« war mit seinem Antrag, Madagaskar für die Judenunterbringung zu nutzen, nicht die erste jüdische Institution, die einen solchen Vorschlag machte. Bereits im Januar 1936 hatte David Karten wegen einer möglichen jüdischen Immigration auf Madagaskar beim französischen Kolonialministerium nachgefragt. Der Minister hatte die Anfrage an den Generalgouverneur weitergeleitet, dessen Stellvertreter die Angelegenheit zunächst dilatorisch behandelte.

67 MAE K-Afrique 91, 4.11.1936, 65.

68 Ebenda, 67.

69 Ebenda, 68.

70 Ebenda, 70.



ger. Konkrete Zahlen wurden nicht genannt, doch stets war von den verfolgten Juden in ganz Zentral- und Osteuropa die Rede.

Der geradezu euphorische Optimismus dieser Schrift ist mehr als bemerkenswert; er läßt allerdings erkennen, daß die Autoren die namentlich auf Madagaskar herrschenden Zustände bisher nur auf theoretischem Wege erkundet hatten. Am 16. November 1936 traf deshalb der Vize-Präsident des »Comité«, Boris Gourévitch, mit Léon Cayla, dem Generalgouverneur von Madagaskar<sup>71</sup> zusammen, um nähere Informationen einzuholen. Cayla gab zu verstehen, daß die Zahl der Handwerker auf der Insel für die Wirtschaft des Landes ausreiche und unterstrich die zu erwartenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung des notwendigen Investitionskapitals. Das »Comité« erbat Caylas Billigung, unter seinem Schutz und seiner Kontrolle Gesellschaften zu gründen, in denen die nicht näher projektierte Zahl von Kolonisten auf eine Situation als Kleineigentümer oder Mitglieder einer Landwirtschaftskooperative vorbereitet werden sollte. Auf dem Hochplateau sollten sie ein Feld oder einen Gemüsegarten besitzen oder in den zu gründenden Unternehmen der tropischen Landwirtschaft arbeiten. Das »Comité« nannte auch einige konkrete Gebiete möglicher Besiedlung, wies aber darauf hin, daß man in allen Regionen des Nordwestens und des Westens auf die Arbeitskraft der Eingeborenen angewiesen sei. Wegen des Mangels an einheimischen Arbeitskräften in bestimmten Regionen sollten auch malaiische Arbeiter aus Niederländisch-Indien herangezogen werden. Dies gibt dem Vorschlag des »Comité« eine groteske Note, belegt es doch die Überzeugung, daß den Initiatoren von vornherein klar schien, daß die zukünftigen Siedler keineswegs selbst zur Erledigung der Feldarbeit in der Lage sein würden<sup>72</sup>.

Die Note nimmt Bezug auf die wohlwollende Haltung des Ministerpräsidenten Albert Sarraut, was bedeutet, daß man diesen noch während seiner Amtszeit in der ersten Jahreshälfte 1936 mit Eingaben bedacht hat. Zudem wird von einer »vertieften Untersuchung« gesprochen, die man unternommen habe. In der Tat sprechen der Umfang der Schrift und die, allerdings auf rein theoretischen Überlegungen fußende Ausführlichkeit für eine entsprechend lange Vorbereitungszeit des »Comité«, das sich weitgehend unabhängig von den Aktivitäten Weizmanns und Goldmanns um das Schicksal der osteuropäischen Juden kümmerte.

Durchaus möglich wäre allerdings, daß Außenminister Beck von den Führern Kenntnis erhielt, die das »Comité« im Laufe des Jahres 1936 zur französischen Regierung ausgestreckt hatte, und daß er eingedenk der Tatsache, daß das »Comité« auch die polnischen Juden in seine Arbeit mit aufnehmen wollte, nun selbst initiativ wurde. Womöglich sah er in den Aktivitäten des »Comité« also ein willkommenes Instrument zur Beförderung der eigenen kolonialen Aspirationen, die er parallel zu den Aktivitäten des »Comité« entfaltete. Die Vorsicht gegenüber einer gefährlich falschen Instrumentalisierung ist demgegenüber vermutlich auch der Grund, warum Blum und Delbos nicht erkennbar auf Becks Anfragen vom Oktober 1936 reagierten.

Als Frankreichs Kolonialminister Marius Moutet Mitte Januar 1937 in einem Interview mit dem »Petit Parisien« erklärte, die Juden stellten »ein sehr seriöses Siedlungselement dar«, platzte er folglich in eine bereits aufgeladene Stimmung, die um

71 Cayla war vom 1.5.1930–18.4.1939 und vom 25.6.–11.12.1940 Generalgouverneur der Insel.

72 MAE K-Afrique 91, 64, 30.11.1936, Maurice Dormann an Léon Cayla.



die Begriffe Judenfrage, Emigration, Kolonien und Rohstoffe oszillierte. Zwar gab Moutet deutlich zu verstehen, daß man sich bei den Möglichkeiten, Juden in den französischen Kolonien anzusiedeln, »keinen übertriebenen Illusionen hingeben« solle, doch er halte »aussichtsvolle Resultate durchaus für möglich«, wenn man das »Territorium mit Bedacht« wähle. Untersuchungen hätten bereits begonnen, und beispielsweise stehe der Gouverneur von Madagaskar dem »Projekt durchaus wohlwollend gegenüber, sofern ernst zu nehmende Organisationen, die über die nötigen finanziellen Mittel verfügen, hinter dem Werk stehen«. Darüber hinaus wurden Neu-Kaledonien, die Neuen Hebriden und Guayana in Betracht gezogen<sup>73</sup>.

Das Interview Moutets war keine Antwort auf die Beck'schen Wünsche, sondern vielmehr eine Reaktion auf die Initiativen, mit denen das »Comité« und daneben die »Société d'Émigration et de Colonisation Juive« (Comité Emcol) an Moutet herangetreten waren<sup>74</sup>. Moutet gab sich in seinen Äußerungen die größte Mühe, keine falschen Hoffnungen zu wecken und erklärte, es müsse vor »gefährlichen Illusionen über die Möglichkeit einer raschen Massenkolonisation gewarnt werden«, wie das »Israelitische Familienblatt« seine Ausführungen für das deutsche Publikum zitierte<sup>75</sup>. Die Jüdische Telegraphen-Agentur meldete, daß Vertreter der »Emcol« und die territorialistische Organisation »Freiland« bereits an Moutet herangetreten seien, um über die Nutzung der bekanntgegebenen Kolonisationsmöglichkeiten zu verhandeln<sup>76</sup>.

Obwohl Moutet also in Reaktion auf die Vorschläge des »Comité« mehrere mögliche Einwanderungsgebiete genannt hatte und obwohl seine Äußerungen demnach weder Folge von noch Reaktion auf die Gespräche zwischen Beck und Blum waren, konzentrierten sich die Aktivitäten rasch auf Madagaskar, das als einziges Territorium, zumindest in Ansätzen, Möglichkeiten einer Zuwanderung zu bieten schien.

Ohne die geringste Übertreibung läßt sich behaupten, daß die Äußerungen Moutets in Polen publizistisch eine Explosion auslösten. Noël meldete nach Paris, die Informationen über die mögliche Ansiedlung jüdischer Kolonisten in französischen Gebieten »provoquent à Varsovie une sensation«<sup>77</sup>. Alle nichtjüdischen Zeitungen

73 Petit Parisien, 16.1.1937. Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtete noch am selben Tag knapp über Moutets Äußerungen. Die Meldung wurde am darauffolgenden Tag vom »Völkischen Beobachter« veröffentlicht.

74 Zur Initiative der »Emcol« vgl. Jüdische Rundschau, 19.1.1937, S. 1 u. 29.1.1937, S. 2. Die »Jüdische Rundschau« meldete am 19.1.1937 außerdem, daß das »American Joint Distribution Committee« und die »Jewish Colonization Association« zu der Angelegenheit »noch keine Stellung genommen« hätten. Die »Jüdische Rundschau« war das zentrale publizistische Organ der 1897 gegründeten »Zionistischen Vereinigung für Deutschland« und besaß 1935 eine Auflage von rund 37 000 Exemplaren.

75 Israelitisches Familienblatt, 21.1.1937, S. 2: Ansiedlung in französischen Kolonien; ebenso »Der Israelit«, 21.1.1937, S. 2: Französische Kolonien für Judensiedlung. Das »Israelitische Familienblatt« hatte bezogen auf das Jahr 1935 eine Auflage von ca. 36 500, »Der Israelit« von rund 4050 Exemplaren.

76 Israelitisches Familienblatt, 21.1.1937; Der Israelit, 21.1.1937; die Zeitschrift »Jewish Affairs« berichtete im November 1941 (vgl. Anm. 85), die Organisationen hätten dem Ministerium komplette Pläne für konzentrierte jüdische Siedlungen einschließlich der Neuanlage von Städten und Dörfern übermittelt, S. 12. Aufzeichnungen dieser Art konnten in den überlieferten Akten nicht gefunden werden.

77 MAE Pologne 330, 172–176, Bericht Noëls vom 17.1.1937, Zitat 174.



des Landes nahmen die Meldung mehr oder weniger euphorisch auf, die antisemitische Presse reagierte geradezu enthusiastisch<sup>78</sup>.

Die unerwartet heftigen Reaktionen versetzten Moutet in Handlungszwang. Der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger<sup>79</sup>, teilte Noël zur näheren Erläuterung der Äußerungen Moutets mit, daß sich der Kolonialminister sehr reserviert geäußert habe, vor allem was die Möglichkeiten einer Massenansiedlung betreffe. Die ganze Sache sei noch im Fluß und Madagaskar im übrigen die einzige Besetzung, die zur Zeit überhaupt für die Ansiedlung jüdischer Kolonisten in Frage komme, sofern sie von seriösen und finanzkräftigen Organisationen unterstützt würden. Das ganze Projekt, so wurde noch einmal betont, sei eine Idee des »Comité«<sup>80</sup>, das nach einer Auswanderungsergänzung zu Palästina suche.

Moutet bat Gouverneur Cayla um Informationen über jene Gespräche, die dieser bei seinem Aufenthalt in Paris mit dem »Comité« geführt hatte. Cayla erhielt bei dieser Gelegenheit durch Senator Maurice Dormann eine vorläufige, aber bereits ziemlich fortgeschrittene Untersuchung zur Frage jüdischer Kolonisation auf Madagaskar, und Moutet wollte nun vom Gouverneur erfahren, welchen Standpunkt er zu den Vorschlägen des »Comité« einnehme. Er ließ ihn wissen, die Frage solle zwar genau untersucht, aber mit größter Vorsicht behandelt werden<sup>81</sup>. Der Unterstaatssekretär im französischen Kolonialministerium, Paul Bouteille, versuchte gleichfalls den offensichtlichen Mißverständnissen des Moutet-Interviews entgegenzuwirken. Gegenüber Marc Jarblum<sup>82</sup>, dem Vertreter der Jewish Agency in Paris, gab er am 22. Januar zu verstehen, daß für das Jahr 1937 allenfalls an die Unterbringung von zehn (!) jüdischen Familien in den französischen Kolonien gedacht sei. Für das Jahr 1938 seien dann dreißig und für das folgende Jahr die Zahl von fünfzig Familien ins Auge gefaßt – alles andere also als eine Massenkolonisation! Vor der Presse erklärte Bouteille, daß die Pläne auf keinen Fall auf eine mögliche »Evakuierung von Juden aus Polen« hinauslaufen würden, worüber die französische Regierung auch »einige Regierungen« (gemeint war Polen) informiert habe. Die Hoffnungen verschiedener Mächte, Moutets Vorschläge würden eine Evakuierung der Juden aus ihren Ländern

78 *Gazeta Polska* (halboffiziell), 17.1.1937, S. 4; *Kurjer Polski* (Organ der Großindustrie), 17.1.1937, S. 1; *Polska Zbrojna* (Organ der Armee), 17.1.1937, S. 1; *Warszawski Dziennik Narodowy* (Organ der Nationaldemokraten, antisemitisch), 17.1.1937, S. 2; *ABC* (nationalradikal und streng antisemitisch), 17.1.1937; die »ABC« war das Hauptorgan der strikt judenfeindlichen Nationalradikalen, die im Gegensatz zur Nationaldemokratischen Partei (Endecja) stark am nationalsozialistischen Antisemitismus orientiert war, bisweilen auch die Vulgarität des »Stürmer« erreichte. »ABC« erschien in einer Auflage von rund 30 000 Exemplaren (Juni 1937); *Czas* (christlich-konservativ), 18.1.1937, S. 2; die »Czas« war das Hauptorgan der Konservativen Partei, die über keinen großen Einfluß verfügte, wiewohl ihre Mitglieder häufig Großgrundbesitzer und Industrielle waren.

79 Marie-René-Alexis Leger (1887–1975) war seit 1922 zunächst ein enger Mitarbeiter Briands und von 1933–1940 Generalsekretär im französischen Außenministerium; er wurde auch bekannt als Lyriker unter dem Namen Saint-John Perse und 1960 mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet.

80 MAE Pologne 330, 179, K-Afrique 91, 62, 19.1.1937.

81 Archives Nationales, Dépôt d'Outre Mer, Aix-en-Provence (AOM) Madagascar 1 B 132, Kolonialminister Moutet an Generalgouverneur Cayla, Antananarivo, 19.1.1937.

82 Jarblum, 1887 in Warschau geboren, war Mitbegründer der »Poale Zion« in Polen, lebte seit 1907 in Paris und war einer der prominentesten Vertreter des sozialistisch orientierten Zionismus, für den er sich auch bei Léon Blum nachdrücklich einsetzte.



ermöglichen, so stellte Bouteille klar, sei ohne jede Basis<sup>83</sup>; es gehe in erster Linie um die Ansiedlung von Flüchtlingen, die sich bereits in Frankreich befänden<sup>84</sup>. Moutet selbst versuchte ebenfalls die heftigen Wogen zu glätten. Gegenüber dem Präsidenten der »Fédération des Sociétés Juives«, Jefroikin, erklärte er, daß die Bedeutung seiner Vorschläge weit übertrieben worden sei. Wie schon sein Unterstaatssekretär sprach auch der Minister selbst davon, daß allenfalls an die Ansiedlung einzelner Familien gedacht sei, an Arbeiter dabei nur in Ausnahmefällen<sup>85</sup>. Seinen Kabinettskollegen Delbos ließ Moutet Mitte Februar wissen, daß sich die Untersuchungen zur Frage einer jüdischen Emigration in französische Besitzungen noch in seinem Ministerium in Bearbeitung befänden, daß das Haupthindernis bei der Realisierung dieser Projekte aber die Finanzfrage sei. Bedeutende Summen seien notwendig, darüber habe in Gesprächen mit den Chefs der Kolonien Einigkeit bestanden; in den ersten Jahren der Ansiedlung wären die geplanten Plantagen mit Sicherheit hochdefizitär. Beispielsweise für die Neuen Hebriden habe man eine Summe von rund 300 000 Francs pro Immigranten veranschlagt. Die Behörden vor Ort könnten hierzu nur einen unbedeutenden Anteil beisteuern. Jüdische Organisationen müßten daher die notwendigen Mittel bereitstellen, wenn ihre Kolonisationspläne eine ernste Chance auf Realisierung erhalten sollten. Sowohl dem »Comité« als auch der »Emcol« und der mit dieser verbundenen »Ligue Territorialiste Juive« habe er deutlich zu verstehen gegeben, daß sie, die bisher stets um peinliche Abgrenzung voneinander bemüht waren, ihre Aktionen und Mittel koordinieren müßten, wenn sie überhaupt Aussichten auf Verwirklichung solcher Projekte haben wollten<sup>86</sup>.

Moutet ließ außerdem deutlich erkennen, daß die Initiative zu den Kolonisationsplänen von den genannten jüdischen Organisationen ausging. Für die Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten sollten sie deshalb auch selbst verantwortlich sein. Eine wohlwollende, aber skeptische Zurückhaltung und das stete Bemühen, keine Versprechungen zu geben, die man später nicht einhalten konnte, durchziehen alle Äußerungen der offiziellen französischen Seite. Prinzipiell betonte Moutet zwar beispielsweise gegenüber einer jüdischen Arbeiter-Abordnung aus den Vereinigten Staaten Ende Februar noch einmal das allgemeine Wohlwollen der Regierung für eine jüdische Einwanderung in die französischen Kolonien<sup>87</sup>. Doch sein Unterstaatssekretär Bouteille wiederholte Mitte März in einem Interview mit der »Union Ma-

83 Jüdische Rundschau, 26.1.1937, S. 1. Die Zeitschrift »Jewish Affairs« zitierte Bouteilles Äußerungen gegenüber Jarblum 1941 wörtlich: »The Quai d'Orsay has been informed that some foreign governments believe Colonial Minister Moutet's project will help their plans to evacuate their Jews. Such hopes are entirely without foundation.« Zitiert nach Jewish Affairs (wie Anm. 85), S. 12. Bouteille habe außerdem angedeutet, daß man nicht an eine umfangreiche Kolonisationsanstrengung denke, sondern an die Ansiedlung bereits in Frankreich befindlicher jüdischer Flüchtlinge, ebenda.

84 Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, 31.1.1937, S. 1: Der Plan des Ministers Moutet. Das »Gemeindeblatt« war mit einer Auflage von 52 000 Exemplaren (1935) die größte jüdische Zeitung im Deutschen Reich.

85 Jewish Affairs, Vol. I, No. 4, New York, November 1941, Projects for Jewish Mass Colonization, S. 12.

86 MAE Pologne 330, 187–188, K-Afrique 91, 89–90, C administrative, Culte Israélite, 37–38, 16.2.1937, Kolonialminister Moutet an Außenminister Delbos.

87 Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, 28.2.1937, S. 1: Die Pläne für jüdische Einwanderung in französische Kolonien.



rocaine« ein weiteres Mal die beschränkten Möglichkeiten solcher Projekte. Maximal einige Hundert Personen könnten auf Madagaskar angesiedelt werden. Jeder Siedler müsse allerdings mindestens tausend Pfund zur Verfügung haben, da dem Kolonialministerium keine Mittel zur Ansiedlung zur Verfügung stünden<sup>88</sup>. All die retardierenden und um Klärung bemühten Aktivitäten des Kolonialministeriums konnten die polnische Seite in ihren Bemühungen und Hoffnungen nicht bremsen, zumal ihnen diese nach den Kontakten zwischen Beck und Blum beziehungsweise Delbos als gerechtfertigt erschienen.

Am 15. April faßte der polnische Beauftragte Frankowski den Stand der Verhandlungen auch für den Kolonialminister in einem Brief zusammen. Ausgehend von den Gesprächen zwischen Beck und Blum sowie Beck und Delbos und von seinen eigenen Gesprächen mit Unterstaatssekretär Viennot sollte eine Kommission nach Madagaskar entsandt werden mit der Aufgabe, »d'étudier les possibilités de l'établissement d'un certain nombre de familles juives de Pologne dans cette possession de la France«<sup>89</sup>. Die Kommission werde aus drei bis vier Mitgliedern bestehen, von denen zwei Juden sein sollten, und geleitet werden von Mieczyslaw Lepecki, einem Experten der polnischen Regierung. Da die Gruppe vor ihrer Abreise nach Paris kommen werde, bat er um einen Empfang bei Moutet und um Unterstützung der Exkursion. Léon Cayla, der Gouverneur von Madagaskar, hatte seine Hilfe für die Arbeit der Kommission bereits zugesichert<sup>90</sup>. Als Moutet am 4. Mai die Mitglieder der Kommission vor ihrer Abreise in Begleitung des Warschauer Botschafters Lukasiewicz empfing, versicherte er einerseits seine positive Haltung zur Frage einer polnischen Ansiedlung in den französischen Kolonien<sup>91</sup>, wiederholte aber andererseits die Warnung, bei vielen unglücklichen Menschen nicht erfüllbare Hoffnungen zu wecken. Madagaskar könne niemals für eine Massenauswanderung dienen. Mate-

88 Pariser Tageszeitung, 17.3.1937; dort auch die grundsätzliche Stellungnahme Bouteilles im Namen seines Ministers für die jüdische Emigrations- und Kolonisationsgesellschaft »Emcol«; Jüdische Rundschau, 23.3.1937, S. 1: Juden in französischen Kolonien. Die »Jüdische Rundschau« widersprach abermals energisch dem Ansinnen, öffentliche jüdische Gelder für ein solch vages Unterfangen zur Verfügung zu stellen. Dazu ähnlich: Israelitisches Familienblatt, 25.3.1937, S. 11–12: Frankreichs Projekt; Der Israelit, 25.3.1937, S. 2: Die begrenzten Möglichkeiten jüdischer Ansiedlung in französischen Kolonien; C.-V. Zeitung, 25.3.1937: Jüdische Möglichkeiten in Frankreichs Kolonien. Die »C.-V. Zeitung« wurde herausgegeben vom 1893 gegründeten »Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« und besaß 1935 eine Auflage von rund 40 000 Exemplaren.

89 MAE K-Afrique 91, 99, 15.4.1937. Am 27. März 1937 hatte ein Gespräch zur Madagaskar-Frage zwischen dem polnischen Beauftragten Frankowski und dem Politischen Direktor des Quai d'Orsay, Paul Bargeton, stattgefunden, woraufhin am 31. März Delbos seinen Kollegen im Kolonialministerium wissen ließ, daß die Polen eine Kommission zusammengestellt hätten, um die Möglichkeiten einer Ansiedlung polnischer Juden auf Madagaskar vor Ort überprüfen zu lassen. Zur Vorbereitung der Reise und zur Information über die Insel bei den entsprechenden französischen Behörden werde die Kommission in Kürze nach Frankreich kommen; MAE K-Afrique 91, 97, Pologne 330, 197, Außenminister an Kolonialminister, 31.3.1937. Beck meinte in seinen Memoiren, man habe diese Kommission »malgré la résistance routinière de l'administration coloniale française« durchgesetzt, was angesichts der zwar skeptischen, aber offenen Haltung der Franzosen als zumindest übertrieben, wenn nicht schlicht die Tatsachen umdeutend bewertet werden muß; BECK (wie Anm. 9), S. 140.

90 MAE K-Afrique 91, 15.4.1937, 100.

91 Mieczyslaw B. LEPECKI, Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego z Podrozy na Madagaskar, Warszawa 1937, Tom IV, S. I.



rielle Unterstützung müsse von seiten interessierter jüdischer Stellen kommen, Frankreich sei zur Finanzierung einer solchen Ansiedlung nicht in der Lage<sup>92</sup>. Die französische Regierung stehe, so ließ Moutet in einem Kommuniqué mitteilen, Kolonisationsexperimenten freundlich gegenüber, weil man eine liberale Haltung gegenüber befreundeten Nationen einnehme, die keinen Kolonialbesitz hätten; dies solle aber nicht in dem Sinne ausgelegt werden, daß man einen Exodus von Menschen hervorzurufen wünsche<sup>93</sup>.

Am 21. Mai 1937 veröffentlichte das Bulletin des polnischen Außenministeriums eine Stellungnahme zur Haltung der Warschauer Regierung hinsichtlich »Palästina-Madagaskar«<sup>94</sup>. Das Kommuniqué sollte vor allem jüdische Befürchtungen beruhigen, wonach die polnische Administration die Auswanderung nach Palästina in andere Gebiete umlenken wolle. Die Regierung habe den jüdischen Ansiedlungen in Palästina niemals Hindernisse in den Weg gelegt und werde dies auch weiterhin nicht tun. Der Warschauer Botschafter in London habe darauf hingewiesen, daß eine Öffnung Palästinas im polnischen wie im Interesse der Juden in Polen liege. Allerdings müsse man klar sehen, daß Palästina als Emigrationsgebiet nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit besitze, weshalb Außenminister Beck schon in einem Interview mit der *New York Times* am 30. Januar 1937 auf dieses Problem sowie die mangelnde Aufnahmefähigkeit der europäischen Territorien hingewiesen und deutlich gemacht habe, daß man aus diesem Grunde auch nach überseeischen Emigrationsgebieten Ausschau halten müsse. Angesichts der Bereitschaft der französischen Regierung, Madagaskar für jüdische Emigranten zugänglich zu machen, habe sich die Regierung positiv zu einer Expedition von Experten gestellt, die an Ort und Stelle die objektiven Umstände erforschen könne. Auf dieselbe Weise würden auch alle anderen Gebiete untersucht, in denen es jetzt oder in Zukunft Möglichkeiten zur Ansiedlung jüdischer Emigranten gäbe. Damit werde aber keineswegs die erstrangige Bedeutung Palästinas für die jüdische Nation in Frage gestellt. Vielmehr solle dem auch von Wissenschaftlern und jüdischen Politikern konstatierten Emigrationshunger der jüdischen Massen in Polen Rechnung getragen werden, für den Palästina im Moment nicht ausreiche. Indem die Regierung Emigrationsgebiete für den Überfluß des jüdischen Volkes suche, wirke sie nicht nur im Interesse des demographischen Gleichgewichts des überbevölkerten Staates, sondern auch im Interesse der jüdischen Massen, die nach dem Krieg in ihren traditionellen Emigrationsbewegungen gehemmt worden seien. Der instrumentelle Charakter der polnischen Bestrebungen wurde offiziell unverschlüsselt offenbart: Es ging der Warschauer Politik demnach weniger um ein konkretes Territorium wie etwa Madagaskar, noch um die bewußte Umlenkung weg von Palästina, sondern um die Auswanderungsförderung

92 AAN Konsulat Marseille 6, Bericht der polnischen Botschaft Paris an den Außenminister, 14.5.1937, Raport Polityczny XVIII/2.

93 C.-V.-Zeitung, 13.5.1937, S. 1: Das Madagaskar-Projekt; Israelitisches Familienblatt, 20.5.1937, S. 12: Keine Illusionen. Vgl. auch Frankfurter Zeitung, 13.5.1937: Jüdische Siedlungspläne in Madagaskar; Frontmiliz, Wien, 29.5.1937: Auswanderungsmöglichkeiten für die Juden, beide abgedruckt in: Rolf VOGEL, Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden, München 1977, S. 166–167.

94 Polska Informacja Polityczna, 21.5.1937, in: Gazeta Polska, 22.5.1937, S. 2: Palestyna – Madagaskar.



schlechthin. Die offiziöse Stellungnahme kaschierte allerdings nur den unterschwellig nach wie vor virulenten Wunsch, mittels der Emigrationsfrage letztlich die internationale Gesamtdiskussion über eine Neuverteilung der Kolonien zu forcieren und Polen hierbei in eine prinzipiell legitimierte Anspruchsposition zu befördern.

Währenddessen wiederholte Kolonialminister Moutet Ende Juli 1937 seine Warnungen vor der Illusion einer Massenkolonisation in französischen Kolonien. Er bemühte sich, die ihm aufgezwungene bilaterale Ebene einer polnisch-französischen Aktion hin zur Zusammenarbeit mit den international tätigen jüdischen Hilfsorganisationen zu verschieben und verwies auf Verhandlungen mit dem »Comité«, der »Emcol«, dem »Hilfskomitee für Auswanderer aus Deutschland« und der »Jewish Colonization Association«. Die Idee des Kolonialministeriums, ein gemeinsames Organisationskomitee zu bilden, hatte sich allerdings nicht realisieren lassen<sup>95</sup>. Das Kolonialministerium führte die Verhandlungen weiter mit der Maßgabe, daß die jüdischen Wohlfahrtsverbände Nordamerikas die Finanzierung von Kolonisationsbemühungen sicherten<sup>96</sup>. Die vielfältigen Initiativen jüdischer Organisationen, die auch mitursächlich waren für die polnisch-französischen Pläne, zeigen, daß, entgegen dem in der jüdischen Presse gelieferten, durchweg skeptischen bis entschieden ablehnenden Bild, auch von jüdischer Seite andere Territorien als Palästina durchaus als mögliches Immigrationsgebiet für Flüchtlinge ergänzend in Betracht gezogen wurden. Diese Gebiete wie beispielsweise Madagaskar wurden jedoch nicht als Alternative zum gelobten Land angesehen, sondern sie gehörten in die Reihe früherer Überlegungen, die sich sowohl mit Ergänzungen als auch mit Alternativen zu Palästina beschäftigt hatten und als deren plakativste das Uganda-Projekt aus dem Jahre 1903 exemplarisch ist.

#### IV.

Der französisch-polnische Blick in der Kolonial- und Emigrationsfrage konzentrierte sich im weiteren Verlauf des Jahres 1937 auf Madagaskar. Die Anfang Mai zur Insel entsandte Studienkommission hatte nach zwei Monaten Forschungsaufenthalt im August ihre Rückreise angetreten und traf Mitte September in Warschau ein<sup>97</sup>. In den ersten Oktoberwochen war Kommissionsleiter Lepecki mit der Ausarbeitung

95 C.-V.-Zeitung, 29.7.1937, S. 2: Um jüdische Ansiedlung in französischen Kolonien; Der Israelit, 5.8.1937, S. 4–5: Madagaskar keine Lösung der Judenfrage.

96 Ebenda. In diesem Zusammenhang sei auch kurz auf die Rolle der »Refugee Economic Corporation« (REC) verwiesen. Die REC schaltete sich Mitte Mai 1937 in die andauernden Überlegungen ein, indem sich ihr Präsident Charles J. Liebman in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter in Washington nach Möglichkeiten erkundigte, den verfolgten Juden Zentraleuropas Zugang zu französischen Kolonien und hier insbesondere Madagaskar zu ermöglichen. Die REC signalisierte ihre Bereitschaft zu finanzieller Unterstützung bei der Ansiedlung und dem Unterhalt für die Kolonisten in der Anfangszeit, MAE K-Afrique 91, 105–106, der französische Botschafter in Washington an Außenminister Delbos, 21.5.1937.

97 Die Kommission war am 3. Juni 1937 in Antananarivo eingetroffen, AOM Madagascar Série B, 8 B 162, Telegramm No. 142, 2.6.1937, Moutet an Cayla; 8 B 16, Telegramm No. 160, 3.6.1937, Cayla an Moutet. Sie unternahm fünf Reisen, die aufgrund der kaum entwickelten Infrastruktur mit 55 Trägern zurückgelegt wurden und bei denen sie insgesamt 11 000 km zurücklegte. Die Kommissionsmitglieder ließen neben dem Gepäck auch sich selbst tragen. Zur Rückkehr vgl. Gazeta Polska, 14.9.1937, S. 2: Powrót Komisji studiów z Madagaskar.



seines 250seitigen Untersuchungsberichtes beschäftigt, den er Mitte des Monats vorlegte<sup>98</sup>. Dessen positive Grundtendenz wurde schon vorher publik, wie Polens Pariser Botschafter Lukasiewicz seinem französischen Amtskollegen in Warschau mitteilte. Angesichts der bekannten Voraussetzungen blieb Noël jedoch skeptisch und diagnostizierte hinter der ganzen Angelegenheit in erster Linie die polnischen Kolonialambitionen<sup>99</sup>. Für eine etwaige Klärung bot sich das in Aussicht stehende persönliche Treffen zwischen dem französischen und dem polnischen Außenminister in Warschau an.

Als Yvon Delbos am 2. Dezember 1937 zu einer dreiwöchigen Mittel- und Osteuropavisite nach Polen, Rumänien, Jugoslawien und in die Tschechoslowakei aufbrach, sollte diese Reise vor allem das osteuropäische Sicherheitsnetz gegen Deutschland festigen<sup>100</sup>. Bei ihrer fast zweistündigen Unterhaltung am 4. Dezember brachten die beiden Außenminister das Thema Kolonien nicht zur Sprache<sup>101</sup>. Zwei Tage später hielt Delbos fest, daß Beck keine Einwände gegen seine eigenen Auffassungen in der Kolonialfrage geltend gemacht habe<sup>102</sup>. Als der französische Außenminister anschließend nach Krakau reiste, um am Sarg Pilsudskis einen Kranz niederzulegen, kam sein polnischer Amtskollege jedoch umgehend auf die Kolonialdiskussion zu sprechen. Beck versicherte, daß Polen keine »buts politiques et spectaculaires« verfolge und auch keine Territorien fordere – mit einer Einschränkung: Sollte die Kolonialfrage auf die internationale Tagesordnung kommen, werde sich Polen wegen der Emigrationsfrage und seiner wirtschaftlichen Belange in diese Erörterungen einschalten. Daß er selbst kräftig daran arbeitete, das Kolonialthema auf die internationale Agenda zu bringen, übersah er geflissentlich. Delbos sah gleichfalls darüber hinweg, charakterisierte vielmehr das polnische Ansinnen als legitim. Wie sein Ministerkollege Moutet hielt er Beck allerdings mahnend entgegen, aus der Emigrationsfrage kein rein jüdisches Problem zu machen. Die Juden könnten zwar einen erhöhten Anteil an eventuellen Auswanderern stellen, aber einen ausschließlich jüdischen Exodus hielt er für unangebracht. Von dem beiderseits akzeptierten Sonderfall Palästina abgesehen, wollte Beck dies auch ohne weiteres zugestehen<sup>103</sup>. Seine Ansichten hatte Beck, wie Noël seinen britischen Kollegen Kennard wissen ließ, »in a very modest manner« vorgebracht<sup>104</sup>. Der Unterstaatssekretär im polnischen Außenministerium, Jan Szembek, notierte darüber hinaus, Delbos

98 LEPECKI (wie Anm. 91).

99 MAE Pologne 421, 6–7, K-Afrique 91, 123 Noël an Delbos, 9.10.1937.

100 Vgl. DREIFORT (wie Anm. 23), S. 141ff. Delbos' Reise stand in der Tradition jener Unterstützungsgesten, wie sie auch Louis Barthou Ende April 1934 mit seinem Besuch in Polen versucht hatte, um dem durch den deutsch-polnischen Nichtangriffsvertrag unterminierten Beistandspakt frisches Leben einzuhauchen sowie den bei Beck und Pilsudski aufgekommenen »Eindruck französischer Nichtbeachtungsdiplo-matie« zu korrigieren, vgl. MÜHLE (wie Anm. 24), S. 208f.

101 DDF, 2, VI, Dok. 319/I, S. 613–616, 4.12.1937.

102 Ebenda Dok. 319/II, S. 616, 6.12.1936.

103 Ebenda, Dok. 319/III, S. 617 f., 6.12.1936. Die von Delbos geäußerten Bedingungen wurden der polnischen Botschaft Paris als Anweisung zur Orientierung bei der ansonsten gewünschten Unterstützung der Kolonialforderungen übermittelt; AAN Berlin 424, Konsularny Polityki Emigracyjnej, 28.2.1938.

104 Public Record Office London (PRO) FO 371/20764, C 8493/981/55, Gespräch Kennards mit NOËL, 9.12.1937.



habe »au sujet de Madagascar ... promis son concours, mais a demandé que la question ne soit pas posée exclusivement au point de vue de l'émigration juive«<sup>105</sup>. Später beklagte Noël, daß Delbos den polnischen Forderungen insgesamt ohne Not sehr weit entgegengekommen sei, was es der französischen Diplomatie noch zusätzlich erschwert habe, den Ambitionen Warschaus entgegenzutreten<sup>106</sup>. Um eine Art Gegenkampagne zu starten, bat er sein Außenministerium, auf nahestehende Journalisten einzuwirken, damit die polnischen Äußerungen zur Kolonialfrage in Frankreich ein möglichst geringes Echo fänden<sup>107</sup>. Noël erneuerte diese Warnungen wiederholt und beklagte, die andauernde Berichterstattung in der französischen Presse würde in Polen als Verständnis für vermeintlich berechnete Forderungen aufgenommen. Ohne Not werde so der Druck auf Frankreich erhöht, sich doch für die polnischen Kolonialforderungen zu engagieren. Mit aller Kraft suchte Noël zu verhindern, daß der in seinen Augen nicht ausreichend standfeste und zielstrebige Delbos sich vor den Beckschen Karren spannen ließ<sup>108</sup>. Ausweichendes Zaudern in Delbos' Verhalten konstatierte er vor allem beim Blick auf das polnisch-tschechoslowakische Verhältnis, wo es der Außenminister an den notwendigen klaren Worten hatte fehlen lassen. Statt die französischen Interessen zu fördern, so meinte Noël, habe Delbos das spitzfindige außenpolitische Spiel Polens durch mangelhaftes Engagement erleichtert und sich in der Kolonialfrage von Beck benutzen lassen<sup>109</sup>. Aber auch Beck war offensichtlich unzufrieden mit den Ergebnissen, denn er ließ dem italienischen Außenminister Ciano mitteilen, der Besuch von Delbos sei ein »Mißerfolg« gewesen<sup>110</sup>.

Unmittelbar nach dem Besuch trat der Leiter der Madagaskar-Kommission, Lepecki, mit den Zahlen seines Berichtes an die Öffentlichkeit und erklärte, daß der Inselnorden als Kolonisationsgebiet in Frage käme<sup>111</sup>. Im übrigen habe Palästina am Anfang auch nicht seine spätere Aufnahmekapazität erwarten lassen. Seine jüdischen Kommissionsmitglieder Léon Alter und Salomon Dyk hatten allerdings schon früher auf die entscheidenden Unterschiede zwischen Palästina und Madagaskar hingewiesen. Lepecki geriet denn auch heftig in die Kritik, und ein jüdisches deutsches Blatt schrieb, daß in Palästina das entscheidende Kriterium die Liebe zum Land, der Drang und die Sehnsucht nach »Erez Israel« sei: »Diese Liebe wird sich aber nie auf Madagaskar oder auf irgend ein anderes überseeisches Land übertragen lassen«<sup>112</sup>.

Zahlreich kursierende Meldungen, Vermutungen und Gerüchte reicherten in dieser Zeit die internationale Debatte mit ständig neuem Gesprächsstoff an<sup>113</sup>. Die Ver-

105 Jan SZEMBEK, *Journal 1933–1939*, Paris 1952, S. 259, Aufzeichnung vom 9. Dezember 1937.

106 NOËL, *L'agression* (wie Anm. 1), S. 178–179.

107 MAE K-Afrique 91, Noël an Camille Chautemps, den Außenminister per interim, 8.12.1937, 127f.; die polnische Seite verfolgte akribisch vor allem die französischen Berichte sowie die internationale Presse zum Delbos-Besuch, vgl. AAN MSZ 3771.

108 MAE K-Afrique 91, 130–133, Noël an Delbos, 22.12.1937.

109 Vgl. NOËL, *Angriff* (wie Anm. 1), S. 162–167.

110 CIANO (wie Anm. 16), S. 61. In diese Beurteilung dürfte allerdings ein gerüttelt Maß an Taktik gegenüber der kleineren »Achsenmacht« eingeflossen sein.

111 *Illustrowany Kurjer Codzienny*, 12.12.1937; vgl. *Jüdische Rundschau*, 21.12.1937, S. 1: Das Madagaskar-Projekt.

112 *Der Israelit*, 6.1.1938, S. 3.

113 Vgl. BRECHTKEN (wie Anm. 1), S. 127ff.



wirung um den tatsächlichen Stand einer möglichen Judenaussiedlung in die französischen Kolonien ging bereits soweit, daß sich die Handelsabteilung des Quai d'Orsay Ende Dezember 1937 an Noël wandte, er möge doch dafür sorgen, daß die polnischen Kolonisten mit französischen Schiffen transportiert würden<sup>114</sup>. Eine Woche später wurde die Instruktion wieder zurückgenommen<sup>115</sup>.

Auch das Deutsche Reich verfolgte die französisch-polnischen Verhandlungen interessiert. Ein Arbeitspapier, das im Auswärtigen Amt für die Vorbereitung des Treffens zwischen Neurath und Beck auf dessen Reise zum Genfer Völkerbund am 13. Januar 1938 entworfen wurde, ging ausführlich auf die Frage »Kolonien und Rohstoffe« ein, die man gar als »Hauptgrund« der Reise ansah. Polen wollte nach Ansicht der Wilhelmstraße »zunächst keine territorialen Erwerbungen, sondern Einflußzonen bzw. Siedlungsland für polnische Emigranten, insbesondere Juden«. Die polnischen »Verhandlungen mit Frankreich wegen polnischer Emigration nach Madagascar (!)« waren in den deutschen Augen »bereits weit fortgeschritten«. Das polnisch-französische Bündnis sei nach wie vor der »Grundpfeiler der polnischen Außenpolitik«<sup>116</sup>. Beim Gespräch zwischen Beck und Neurath spielte die Kolonialfrage gleichwohl nur eine nebensächliche Rolle<sup>117</sup>.

Währenddessen zeigte sich die polnische Presse immer zuversichtlicher, daß ein großes Auswanderungsprojekt, namentlich nach Madagaskar, kurz vor der Reife stünde. Noël warnte daher ein weiteres Mal, daß die in der polnischen Öffentlichkeit geweckten Erwartungen im Falle der absehbaren Enttäuschung Frankreich zum Sündenbock stempeln würden. Erneut drängte er das Ministerium, die französische Position zu präzisieren und vor übertriebenen Hoffnungen zum Umfang jedes denkbaren Projekts zu warnen<sup>118</sup>, eine Meinung, die von Moutet nachdrücklich unterstützt wurde<sup>119</sup>.

Als Noël Anfang März 1938 den Diskussionsstand zusammenfaßte, begrüßte er deshalb ausdrücklich, daß Moutet etwaige Kolonisationsentscheidungen zurückhielt, bis weitere Untersuchungen stattgefunden hatten. Ohne Umschweife betonte er die »l'ignorance des Polonais en matière coloniale est totale«<sup>120</sup>. Eine seriöse Fi-

114 MAE Pologne 332, 40–42, K-Afrique 91, 135–137, 30.12.1937.

115 MAE K-Afrique 91, 140, handschriftliche Randbemerkung am Bericht Noël's für Delbos, 3.1.1938; Pologne 332, 47, Massigli an Noël, 7.1.1938.

116 PAAA R 104099, Aufzeichnung für die Unterredung des Herrn Reichsministers mit dem polnischen Außenminister Beck, 11.1.1938.

117 Dies im Gegensatz zur Auffassung Francis R. NICOSIAS, *The Third Reich and the Palestine Question*, London 1986, S. 165, wonach Neurath sich gegenüber Beck mit Sympathie zu den polnischen Anstrengungen einer jüdischen Emigration nach Madagaskar geäußert habe. Nicosia verwechselt offensichtlich das erwähnte Arbeitspapier vom 11. Januar zur Vorbereitung des Gesprächs mit einer Aufzeichnung über dessen Inhalt, wie sie Neurath nach der 1½-stündigen Unterredung am Vormittag des 13. Januar anfertigte, in der aber nur beiläufig die deutsche Kolonialfrage erwähnt wird: »Herr Beck frug dann noch: ›Und im Westen nichts Neues?‹ Ich erwiderte ihm: Nein, dort herrsche Ruhe und Frieden, der Westpakt schlafe und die Erörterung unserer kolonialen Forderung bedürfe ja sicherlich einer längeren Zeit der Vorbereitung«; PAAA R 104099, Pol V 410, Aufzeichnung Neuraths vom 13.1.1938.

118 MAE Pologne 332, 68–69, K-Afrique 91, 141–142, 18.1.1938, Bericht Noël's an Delbos.

119 MAE K-Afrique 91, C administrative, Culte Israélite, 39, 18.2.1938, Steeg an das Außenministerium.

120 MAE K-Afrique 91, 159–162, Pologne 332, 90–93, 8.3.1938, Noël an Delbos.



finanzierung sei von den beteiligten polnischen Stellen überhaupt noch nicht durchdacht worden, und bekanntermaßen seien die Juden in Polen ganz und gar gegen das Madagaskar-Projekt, das nicht in jüdischen, sondern in antisemitischen Kreisen geboren worden sei – was bekanntlich nur ein Teil der Wahrheit ist. Hinter den polnischen Wünschen stand in seinen Augen allein das Austreibungsmotiv. Die Möglichkeit, daß sich jüdische Organisationen an der Finanzierung eines Kolonisationsversuchs auf Madagaskar beteiligten, sei deshalb mehr als unwahrscheinlich. Angesichts der geringen Erfolgchancen sollte seine Regierung auf alle Fälle vermeiden, jene Illusionen zu bestärken, denen zwar nicht die polnischen Juden, wohl aber viele Polen in dieser Frage anhängen<sup>121</sup>.

Auch dem Quai d'Orsay war die Brisanz der Frage inzwischen so deutlich, daß Ende März ein Rundschreiben zur eindeutigen Klarstellung über das Madagaskar-Projekt an die Gesandten in Prag, Budapest, Bukarest, Belgrad und Warschau ging. Die Regierung machte deutlich, daß sie einer Immigration abgeneigt gegenüberstehe und strikt gegen die Massenansiedlung jüdischer Kolonisten sei. Neben den finanziellen Unwägbarkeiten wurde die Gefahr hervorgehoben, daß die jüdischen Immigranten der Landwirtschaft und Feldarbeit schnell überdrüssig werden könnten und sich dann auf Kosten der alteingesessenen Wirtschaft und der eingeborenen Bevölkerung auf den Handel verlegten. Den inzwischen in ganz Osteuropa kursierenden Gerüchten war eindeutig entgegenzutreten, und die Konsulate wurden darüber hinaus angewiesen, keine Immigranten für Madagaskar zuzulassen, selbst wenn diese auf eigene Kosten einwandern wollten<sup>122</sup>. Damit war allen Wünschen, sollten sie nun von Polen oder anderen Staaten kommen, die Grundlage entzogen.

Es ist ein prägnanter Ausdruck der international erhitzten Stimmung dieser Jahre, daß die weitere Diskussion um dieses hochemotionalisierte Thema trotz der klaren Worte keineswegs gebremst werden konnte. Die weiterhin regelmäßig auftauchenden Meldungen und Gerüchte um das Projekt<sup>123</sup> blieben ohne jegliche politische Relevanz, wie nicht zuletzt der neue französische Außenminister Georges

121 Ebenda.

122 MAE K-Afrique 91, 163–167, C administrative, Culte Israélite, 29–33, 31.3.1938, Außenminister Joseph Paul-Boncour an die Gesandten in Prag, Budapest, Bukarest, Belgrad und den Botschafter in Warschau. Nach dem »Anschluß« Österreichs steigerte sich auch die Zahl der Auswanderungswünsche in die französischen Kolonien kontinuierlich, wofür exemplarisch eine Anfrage des Wieners Leopold E. Königstein vom 21. April 1938 steht. Königstein wollte vom französischen Kolonialminister die Einwanderungsbedingungen bevorzugt von Madagaskar und Syrien erfahren, darüber hinaus auch von Indochina und Nordafrika; K-Afrique 91, 21.4./28.4.1938. Einen weiteren Auswanderungsschub brachte die »Reichskristallnacht«. Eine jüdische Familie aus Leipzig bat im Dezember 1938 beim französischen Kolonialministerium um Visa, um sich auf Madagaskar niederzulassen; AOM Madagascar Série B, 1 B 145, décembre 1938, Schreiben des Kolonialministers an den Generalgouverneur vom 24.12.1938.

123 So wies der in Kattowitz erscheinende »Deutscher Pressedienst aus Polen« in seinem Bericht vom 1. April 1938 auf den steigenden Druck der polnischen Öffentlichkeit auf die Juden und die Bemühungen um Madagaskar hin. Die Aussiedlung eines Teils der Juden aus dem polnischen Staatsgebiet eröffne »nach der Ansicht weitester Kreise die beste Lösung«; Deutscher Pressedienst aus Polen für das In- und Ausland, Kattowitz, 1.4.1938, S. 1–3; Madagaskar – der einzige Ausweg? Die polnische Öffentlichkeit drängt auf Lösung des Judenproblems, in: PAAA R 104194.



Bonnet auf eine Anfrage des Abgeordneten Paul Loubardou am 7. Mai 1938 bestätigte<sup>124</sup>. Schon Moutet, der am 10. April im dritten Kabinett Daladiers durch Georges Mandel abgelöst worden war, hatte den jüdischen Emigrationsorganisationen mittlerweile vorgeschlagen, ihre Anstrengungen doch auf Südamerika zu verlagern<sup>125</sup>. Mandel zeigte sich unmittelbar nach Amtsantritt an einer offenen und außenwirksamen Klärung der französischen Haltung interessiert und gab am 25. Mai in einem Brief an seinen Kollegen am Quai d'Orsay die eigene Position zum Madagaskar-Projekt zu verstehen. In ihrer sehr reservierten Haltung waren sie einig. Auch Mandel sah in der Finanzierung das Haupthindernis. Darüber hinaus konnte seiner Meinung nach niemand die Frage beantworten, wohin die Emigranten geschickt werden sollten, falls ihr Kolonisationsversuch scheiterte. Die Öffnung der eigenen Landesgrenzen oder der Kolonialterritorien war in seinen Augen überhaupt kontraproduktiv für das Schicksal der Juden, da die Verfolger damit für ihre Aktionen belohnt würden. Wenn Frankreich die Einwanderung von Juden aus Polen, Rumänien, Deutschland, Österreich und Ungarn zulasse, so meinte er, würde es damit indirekt die Existenz einer jüdischen Frage bestätigen und zugleich die Behandlung der Juden nicht nur als Nation, sondern auch als Fremdrasse mit Sonderstatus rechtfertigen. Aber nicht allein politische, finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten standen nach Mandels Ansicht allen diesen Überlegungen entgegen. Er fürchtete, daß es sich als langfristig gefährlich erweisen könnte, Juden in den französischen Kolonien aufzunehmen, weil die Regierungen ihrer Herkunftsländer später, wenn die jüdischen Siedler erst einmal eine bedeutende Stellung erreicht haben würden, unter Hinweis auf ihre ehemaligen Untertanen ähnliche Kolonialforderungen stellen könnten wie derzeit Deutschland und Polen. Kurzum, Mandel riet von solchen Projekten strikt ab, weil die Gefahren einer jüdischen Kolonisation in seinen Augen ungleich größer waren als jeder absehbare Gewinn<sup>126</sup>. Diese Entscheidung sollte bis zum Ende der Republik die Grundlage der französischen Haltung zur Einwanderung nicht nur nach Madagaskar, sondern im Grunde für alle französischen Kolonien bleiben<sup>127</sup>. Durch den Regierungswechsel hatte sich die französische Position von einer wohlwollenden Neutralität, wie sie Moutet gegenüber derartigen Projekten eingenommen hatte, zu deutlicher Ablehnung gewandelt, die alle weiteren Versuche müßig machte. Polens hoffnungs-

124 MAE K-Afrique 91, 175–177, Pologne 332, 108–111, Bonnet an Paul Loubardou, 7.5.1938. Loubardou zeigte sich über die umlaufenden Spekulationen auf eine Massenimmigration osteuropäischer Juden nach Madagaskar beunruhigt, woraufhin ihm Bonnet unverhüllt das Scheitern des Projekts mitteilte. Die Untersuchungen vor Ort hätten ernste Hindernisse offenbart, hinzu komme der Mangel an ausgebildeten jüdischen Landarbeitern sowie die Unmöglichkeit, einen ausreichenden Finanzfonds zusammenzubringen.

125 MAE K-Afrique 91, 175–177, Pologne 332, 108–111, Bonnet an Paul Loubardou, 7.5.1938.

126 MAE K-Afrique 91, 185–186, Pologne 332, 115–118, C administrative, Culte Israélite, 44–47, No. 797, Mandel an Bonnet, 25.5.1938.

127 So wurde beispielsweise eine Anfrage aus Südafrika von Anfang Mai 1938, ob auf Madagaskar oder in den pazifischen Kolonien 100–200 jüdische und afrikanische Südafrikaner britischer Herkunft angesiedelt werden könnten, entsprechend abschlägig beschieden; MAE K-Afrique 91, 9.6.1938, Gaston Joseph, Direktor der Politischen Angelegenheiten im Kolonialministerium an die Direktion der Politischen und Handelsabteilung des Außenministeriums.



volle Kolonialbegehren und sein konkreter Madagaskar-Plan waren faktisch gestorben<sup>128</sup>.

Dieser rückblickend so einleuchtende und objektive Befund stellte sich den Zeitgenossen allerdings grundlegend anders dar. Nicht zuletzt die im Deutschen Reich weiter forcierten antijüdischen Maßnahmen ließen die internationale Diskussion um Möglichkeiten der Hilfe für die Verfolgten nicht abreißen und brachten nahezu zwangsläufig immer wieder auch die französischen Kolonien in Vorschlag<sup>129</sup>.

In Polen war noch im Frühsommer 1938 die Meinung weit verbreitet, Frankreich habe seine grundsätzliche Zustimmung zu einer jüdischen Emigration nach Madagaskar gegeben, und in der Öffentlichkeit wurde weiterhin die Auffassung lanciert, das Projekt befinde sich noch in der Vorbereitungs- und Untersuchungsphase. Noël schlug deshalb vor, in einer auch in Polen beachteten Tageszeitung wie dem »Temps« einen Artikel zu publizieren, in dem die Möglichkeiten und Schwierigkeiten nochmals abgehandelt werden sollten. Als Vorbild konnte nach seiner Ansicht ein Beitrag des ehemaligen Gouverneurs von Madagaskar, Marcel Olivier, dienen, der in Polen kaum zur Kenntnis genommen worden war<sup>129a</sup>. Noël suchte außerdem darum nach, Beck bei der nächsten Gelegenheit an dessen moderate Töne vom Dezember 1937 erinnern zu dürfen, als der polnische Außenminister im Gespräch mit Delbos jegliche Kolonialforderungen von sich gewiesen und diese nur für eine eventuelle international aufkeimende Diskussion angekündigt hatte<sup>130</sup>. Zum wiederholten Male wird überdeutlich, daß Noël sich nicht allein als Befehlsempfänger der Pariser Zentrale verstand, sondern außenpolitisch aktiv und gestalterisch tätig war – was auch seitens des Quai d'Orsay und seiner wechselnden Minister angesichts der unbestrittenen Kompetenz des Botschafters kaum in Frage gestellt

128 Auf die vielfältigen internen Pläne des polnischen Außenministeriums, die sehr viel weitergehende Ziele verfolgten, als man offiziell nach außen zugestand, kann hier nicht näher eingegangen werden; vgl. dazu BRECHTKEN (wie Anm. 1), S. 129–137.

129 Ende Mai 1938 wurde in der deutsch-jüdischen Presse erneut das Madagaskar-Projekt diskutiert. Wiederum wurden der begrenzte Raum und der hohe Aufwand hervorgehoben, doch spiegelte sich in den Publikationen der wachsende Druck des NS-Regimes auf die verfolgte Minderheit. Das »Israelitische Familienblatt« meinte, »jede auch nur irgendwie in Betracht kommende Auswanderungsmöglichkeit« müsse »unter allen Umständen in den Kreis der Berechnungen einbezogen und nach Tunlichkeit durchgeführt werden«. Israelitisches Familienblatt, 26.5.1938, S. 1: Das Madagaskar-Projekt. Auch das »Jüdische Gemeindeblatt« forderte, die noch notwendigen Prüfungen rasch abzuschließen, »damit die Einwanderungsmöglichkeiten nach Madagaskar beschleunigt ausgenutzt werden können.« Jüdisches Gemeindeblatt für Berlin, 29.5.1938, S. 2: Madagaskar. In der nationalsozialistischen »Brennessel« erschien zwei Wochen später unter der Überschrift »Und nun doch Madagaskar?« eine Karikatur, in der eine stilisierte Madagassin von einem Küstenfelsen hinabblickt auf eine nicht endende Flotte dampfender Schiffe unter der Flagge des Davidsterns. An Deck eines Schiffes sind karikierte Juden mit Gepäck zu sehen. Ein Koffer trägt die Aufschrift »Wien-Madagaskar«. Bildunterschrift: »Uns Madagassen hat man wohlweislich zu fragen unterlassen.« Die Brennessel, 14.6.1938.

129a Marcel OLIVIER, Madagascar – Terre d'Asile?, in: L'Illustration, 19.2.1938, S. 197–198.

130 MAE K-Afrique 91, 197–202, 28.6.1938, Noël an Bonnet, besonders S. 200–202. Noël und Bonnet waren Jugendfreunde, was den Botschafter nicht davon abhielt, an Bonnets Fähigkeiten als Außenminister stark zu zweifeln. Er warf ihm unter anderem vor, »keinen kämpferischen Geist«, »nicht genügend Philosophie« und, bei gleichzeitig großem Ehrgeiz, »auch nicht genug Festigkeit in seinen Ansichten« zu besitzen, NOËL, Angriff (wie Anm. 1), S. 291.



wurde<sup>131</sup>. Es ist daher wenig verwunderlich, daß der von Noël angeregte Entwurf über das »dürftige Fundament der Gerüchte über eine Massenimmigration auf Madagaskar« vom Außenministerium tatsächlich Anfang August 1938 ausgearbeitet wurde<sup>132</sup>. Eine Veröffentlichung erübrigte sich jedoch augenscheinlich, weil sich die europäische Politik und die französisch-polnischen Beziehungen durch den drängenden Expansionismus Hitlers vor andere Anforderungen gestellt sahen. Die zahlenmäßig kleinere, aufgrund ihrer akuten Verfolgung und Bedrohung im Bewußtsein der internationalen Öffentlichkeit jedoch gegenwärtigere Gruppe der Juden im Deutschen Reich bewegte die Gemüter weit mehr als das vielfach anonyme Los der jüdischen Minderheiten Mittel- und Osteuropas.

## V.

Der amerikanische Präsident Roosevelt hob das Problem der deutschen Judenausweisung, das inzwischen durch den »Anschluß« Österreichs um 200 000 Menschen vergrößert worden war, am 25. März 1938 in einen neuen internationalen Kontext, als er bekanntgab, eine Reihe von Regierungen zur Bildung eines Komitees eingeladen zu haben, das über die Erleichterung der Emigration politischer Flüchtlinge beraten solle. Auf diese Anregung entstand jene Konferenz, die vom 6. bis 15. Juli in Evian am Genfer See tagte und auf der Vertreter aus 32 Staaten recht fruchtlos über Einwanderungsquoten und mögliche Einwanderungsgebiete diskutierten<sup>133</sup>.

Es ist kaum verwunderlich, daß die offensichtlichen »Erfolge«, die Hitler und die Nationalsozialisten mit ihrer brutalen Verfolgungspolitik und dem dauernden außenpolitischen Auftrumpfen erreicht hatten, auch Polens Regierung zu neuen Aktivitäten motivierten. Am 17. November, nachdem die polnische Presse dem deutschen Pogrom der »Reichskristallnacht« in erster Linie mit der Forderung nach einer internationalen Diskussion des Judenproblems im Zuge einer Mächteübereinkunft begegnet war, erörterte der »Maly Dziennik« ein weiteres Mal die Chancen jüdischer Emigration und verwies auf die Paradoxie, daß Polen als ein traditionelles Judenauswanderungsland durch die antijüdischen Maßnahmen der Deutschen zu einem Einwanderungsland geworden sei<sup>134</sup>. Beck versuchte nun mehrfach, die polnische Judenfrage, und hier insbesondere die im Oktober aus Deutschland ins Niemandsland an der Grenze zwangsdeportierten Juden polnischer Abstammung, auf

131 Noël wurde in seiner abwiegeln Haltung auch gegen Beck vom Außenministerium nachhaltig unterstützt, MAE K-Afrique 91, 210, 11.8.1938, Außenminister an Botschafter in Warschau.

132 MAE K-Afrique 91, 203–205, 289–291, o. D.; Der Entwurf wurde Anfang August 1938 in der Abteilung »Afrique-Levant« entworfen, am 3. August an die Presse- und Informationsabteilung weitergegeben.

133 Die meisten Staaten hatten strikte Immigrationsgesetze. So gestatteten beispielsweise die Vereinigten Staaten eine Zuwanderung von rund 27 000 Personen jährlich aus dem Deutschen Reich, was der zusammengefaßten Quote für Deutschland (25597) und Österreich (1413) entsprach. Zur Konferenz vgl. den detaillierten Artikel von Salomon ADLER-RUDEL, *The Evian Conference on the Refugee Question*, in: *Year Book Leo Baeck Institute* 13 (1968), S. 235–273. Adler-Rudel war 1936 aus Deutschland ausgewiesen worden und nach Großbritannien ausgewandert. Dort wurde er Mitglied im Hauptvorstand der britischen Sektion des »Council for German Jewry« und nahm persönlich an der Evian-Konferenz teil.

134 MAE Pologne 332, 153–160, 23.11.1938, de Seguin (Geschäftsträger in Warschau) an Bonnet.



die Tagesordnung des seit August 1938 mit Hilfsbemühungen für die »unfreiwilligen Auswanderer« aus Deutschland beschäftigten »Intergovernmental Committee on Refugees« (IGC) zu bringen<sup>135</sup>. Einen ersten Anlauf unternahm Beck bereits im September 1938<sup>136</sup>, und im November versuchte das polnische Außenamt konkret, zumindest die aus Deutschland vertriebenen polnischstämmigen Juden in den Aufgabenbereich des Komitees einzubeziehen. Briten und Amerikaner standen diesen Wünschen stets ablehnend reserviert gegenüber<sup>137</sup>. Der Vize-Direktor des IGC, Robert Pell, berichtete Ende November 1938 dem deutschen Vermittler und Journalisten Abshagen über den Unmut, den Polens permanente Versuche, Druck auszuüben, bei der englischen und amerikanischen Regierung hervorriefen<sup>138</sup>. Edward Raczynski, der polnische Botschafter in London, hatte in einem inoffiziellen Gespräch sogar die Gefahr von Pogromen heraufbeschworen und gegenüber dem Foreign Office mit einer Annäherung an die deutsche Regierung und einer Nachahmung ihrer Politik gedroht<sup>139</sup>. Dies bezeichnete Pell empört als einen offensichtlichen Erpressungsversuch, auf den Briten und Amerikaner entsprechend reagierten. Den angelsächsischen Mächten war darüber hinaus Polens Verhalten in den Wochen zuvor unangenehm in Erinnerung, namentlich seine Gebietsansprüche gegenüber der Tschechoslowakei<sup>140</sup>. Eine Einbeziehung der aus Deutschland vertriebenen polnischen Juden in die Arbeit des Evian-Komitees lehnten sie aber vor allem deshalb ab, weil sie vermuteten, daß die polnische Seite diese wenigen Zehntausend<sup>141</sup> nur als Einfallstor benutzen wollte, um eine generelle Einbeziehung ihrer Judenauswanderung in die internationale Diskussion und die Arbeit des Komitees zu erreichen. Eine strikte Ablehnung konnte zwar nach Ansicht des Foreign Office die britisch-polnischen Beziehungen belasten, doch warnte der US-Delegierte beim IGC, My-

135 Die Evian-Konferenz hatte die in sie gesetzten Hoffnungen in keiner Weise erfüllen können. Nicht nur, daß die deutsche Führung eine Beteiligung an der Konferenz als Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes strikt ablehnte, auch die Teilnehmer der Konferenz konnten sich nicht auf Einwanderungserleichterungen einigen. Allein die Dominikanische Republik stellte im August 1938 ein zusätzliches Kontingent für 100 000 Personen in Aussicht. Zur weiteren Behandlung der Flüchtlingsfrage wurde deshalb ein »Intergovernmental Committee on Refugees« (IGC) gegründet, das in Kontakt mit Deutschland eine internationale Lösung des Flüchtlingsproblems herbeiführen sollte. Das IGC bestand aus einem Gesamtkomitee, das sich aus den Vertretern der meisten in Evian versammelten Mächte zusammensetzte. Daneben gab es einen informellen Rat aus sechs Mitgliedern, deren wichtigste der Chairman Lord Winterton aus Großbritannien und seine beiden Vize Henri Bérenger aus Frankreich und Myron C. Taylor aus den USA waren. Die Verhandlungen sollte ein Direktorium führen, zu dessen Leiter der amerikanische Rechtsanwalt George Rublee gewählt wurde, zusammen mit seinem Stellvertreter Robert Pell, ebenfalls ein Amerikaner.

136 PRO FO 371/22534, W 12004/104/98, 6.9.1938; W 12109/104/98, 8.9.1938.

137 PRO FO 371/22537, W 15316/104/98, 18./19.11.1938; 22538, W 15604/104/98, 23.11.1938; W 15644/104/98, 28.11.1938; 22539, W 16027/104/98, 1.12.1938. Vgl. auch 22539, W 16393/104/98, Gespräch Raczynski-Winterton, 7.12.1938.

138 ADAP, D, V, Dok. 652, S. 765 f., Brief Dirksens an Woermann mit einer Aufzeichnung über das Gespräch zwischen Abshagen und Pell, 30.11.1938.

139 PRO FO 371/22540, W 16615/104/98, 9.12.1938.

140 ADAP, D, V, Dok. 652, S. 765f.

141 Einmal war von zehn-, dann wieder von zwanzig- und weiteren dreißigtausend Juden die Rede; vgl. PRO FO 371/22541, W 16919/104/98, Notiz zu Gespräch Raczynski-Halifax vom 14.12.1938; vgl. auch 21638, C 15379/1667/62, Gespräch zwischen Beck und Kennard vom 9.12.1938.



ron Taylor, in vollem Einverständnis mit dem State Department, daß bei einem Zugeständnis in dieser Frage noch weitergehende Forderungen heraufbeschworen werden könnten, was unbedingt verhindert werden sollte<sup>142</sup>.

Obwohl sich die internationale Politik im Zentrum Europas demnach auf weitaus bedeutenderen Politikfeldern zuspitzte, betrachtete Beck selbst die Kolonialfrage nach wie vor als wichtiges Thema. Vor der Budgetkommission des Parlaments erklärte noch am 20. Januar 1939 der Berichterstatter des Außenministeriums, Surzynski, daß der internationalen öffentlichen Meinung inzwischen die polnischen Kolonialambitionen bekannt seien und diese auch mit Verständnis betrachtet würden. Für Beck, der die Welt als erster darauf aufmerksam gemacht habe, daß sein Land notwendigerweise Kolonien erwerben müsse, sei es nötig, daß seine Aktivitäten vom organisierten Willen der ganzen Nation unterstützt würden. Ohne Becks Zustimmung waren solche Äußerungen undenkbar<sup>143</sup>. Anfang Februar 1939 bezeichnete ein Mitarbeiter Becks gegenüber Noël die Emigration einer bedeutenden Zahl von Juden nach wie vor als Notwendigkeit und als offizielle Haltung des Außenministeriums in der Judenfrage. Diese Emigration solle allerdings auf keinen Fall den Charakter einer Zwangsmaßnahme annehmen, müsse vielmehr in völliger Übereinstimmung mit den Interessierten organisiert und international durchgeführt werden<sup>144</sup>. Einerseits konnte dies als Beruhigungsmittel gegenüber dem skeptischen Blick der Franzosen auf die antisemitischen Übergriffe in Polen dienen, andererseits auch als erneutes Begehren um Beteiligung an der Arbeit des Evian-Komitees verstanden werden. Denn die polnische Botschaft in Paris versuchte vor der Sitzung des Flüchtlingskomitees in London Mitte Februar die französische Regierung erneut auf das polnische Judenproblem aufmerksam zu machen<sup>145</sup>. Tatsächlich gelang es der polnischen Regierung, durch britische Vermittlung auf der Sitzung des IGC im Februar 1939 ein Memorandum zu überreichen, das aber nicht diskutiert wurde<sup>146</sup>.

Vor dem polnischen Senat betonte der Unterstaatssekretär im polnischen Außenministerium, Jan Szembek, Anfang Februar 1939, daß die Probleme der Rohstoffe und der Kolonien im Augenblick oben auf der Tagesordnung stünden. Polen habe schon immer erklärt, daß es sich für den Moment, in dem die Kolonialdiskussion auflebe, das Recht auf die Mitbeteiligung vorbehalte. Er verwies auf die Bedeutung der

142 PRO FO 371/22539, W 16027/104/98, 1.12.1938. Die Briten hatten diesen Gesichtspunkt schon im Vorfeld der Evian-Konferenz als eine drohende Gefahr angesehen, da durch die Behandlung der deutschen Flüchtlingsfrage auch Polen, Rumänien und Ungarn zu erhöhtem Druck auf ihre jüdische Bevölkerung angeregt werden könnten, was alle Hilfsversuche für die deutschen Juden von vornherein gesprengt hätte; FO 371/21749, C 5319/2289/18, 23.5.1938.

143 MAE K-Afrique 91, 238–242, Noël an Bonnet, 23.1.1939.

144 MAE Pologne 332, 191 f., Noël an Bonnet, 6.2.1939.

145 MAE Pologne 332, 182 f., Notiz des Directeur Politique vom 6.1.1939. Von den 3½ Millionen Juden in Polen hätten zwei Millionen ihre Existenzgrundlage verloren. 10 000 Juden polnischer Nationalität, aber deutscher Sprache, befänden sich im Land, 6000 davon noch in Lagern an der Grenze. Unter diesen Umständen bat Warschau das Evian-Komitee, diese Flüchtlinge in ihre Arbeit mit aufzunehmen. Botschafter Lukasiewicz hatte mit dem französischen Komitee-Mitglied Henri Bérenger bereits mehrfach über diese Frage gesprochen, und die Polen wünschten, daß die französische Regierung auf der kommenden Sitzung diese Forderung nach Einbeziehung der Flüchtlinge in Polen unterstütze.

146 ADAP, D, V, Dok. 666, S. 789, Bericht Dirksens vom 18.2.1939.



Judenfrage und erklärte, daß die polnische Regierung weiterhin Anstrengungen unternehmen werde, eine Lösung in internationaler Zusammenarbeit zu erreichen<sup>147</sup>.

Offensichtlich witterte Polens Führung die Chance, von der machtpolitischen Erosion des mitteleuropäischen Staatensystems zu profitieren. Direkt nach der Abreise des italienischen Außenministers Galeazzo Ciano, der Warschau Ende Februar 1939 besucht hatte<sup>148</sup>, faßte der Oberste Rat des »Lagers der Nationalen Einigung«, mithin die Regierungspartei, in einer 18 Thesen umfassenden EntschlieÙung die kolonialen Forderungen zusammen<sup>149</sup>. Polen müsse »in gleicher Weise wie die anderen Großmächte Europas Zutritt zu Kolonialgebieten haben«. Dieses Streben sei »Ausfluß« der »Bevölkerungslage und der elementaren wirtschaftlichen Bedürfnisse« des Landes und seiner geographischen Stellung. Das »natürliche Lebensrecht« berechtige Polen zu dieser Forderung, denn einerseits sei der Bodenvorrat in Afrika groß genug, andererseits sei die gegenwärtige Kolonialverteilung größtenteils zufällig zustande gekommen, und einige Kolonialstaaten seien zur Ausbeutung ihrer Besitzungen nur ungenügend in der Lage. Polen dagegen sei in hohem Maße zur Bewirtschaftung unbevölkerter Gebiete fähig. Der Forderungskatalog betonte, daß der polnische Kolonialanspruch eine selbständige Frage sei und die Bemühungen um Emigrationsgebiete für die jüdische Bevölkerung nicht präjudiziere. Als Kolonialgebiete im polnischen Interesse kämen nur solche Territorien in Betracht, »die sich für Siedlungszwecke eignen und die eine Ausbeutung unter dem Gesichtspunkt der Rohstoffbedürfnisse des Landes zulassen, die also als wirtschaftliche Ergänzung des Gebiets der polnischen Republik gelten können.« Daher seien die Kolonialforderungen »einer der wichtigsten Faktoren der polnischen Staatsräson«. Nach innen

147 MAE K-Afrique 91, 254, Noël an Bonnet, 15.2.1939.

148 Die Perspektiven, welche die französischen Kolonien und namentlich Madagaskar für die Immigration polnischer Juden eröffnen könnte, fanden auch in Italien ein positives Echo; MAE Pologne 421, 29, K-Afrique 91, No. 116, 257, Bericht der französischen Botschaft in Rom an Bonnet, 2.3.1939. Rom und Berlin hatten in der Kolonialfrage die Möglichkeit, den Polen ohne großes Risiko Entgegenkommen zu zeigen, da klar war, daß der polnische Appetit im Ernstfall auf Kosten Frankreichs, Englands oder der kleineren Kolonialstaaten befriedigt werden mußte. Hier bot sich für die »Achsenmächte« eine Chance zu versuchen, Polen gefahrlos in den eigenen Orbit zu ziehen, indem man ihm das Recht zugestand, für den Fall einer Neuverteilung der afrikanischen Kolonien ein Wort mitzureden. Ciano versuchte dies bei seinem Polen-Besuch vom 25.2. bis 2.3.1939, indem er Verständnis für die polnischen Bedürfnisse bekundete. Er war hierbei jedoch auf wenig Gegenliebe gestoßen, da Beck weiter sein Konzept der »Gleichgewichtspolitik« – Verteidigungsbündnis mit Frankreich, ohne sich voll darauf zu verlassen, gute Nachbarschaft mit Deutschland, mit Rußland nicht mehr Berührung als notwendig – einhalten wollte; vgl. Galeazzo CIANO, Tagebücher 1939–1943, Bern 1946, S. 45, 26.2.1939. Ciano erwähnt die Kolonialfrage in den Eintragungen zu seinem Polen-Besuch nicht. Er betonte später gegenüber dem deutschen Botschafter in Rom, Hans-Georg von Mackensen, sie sei nicht berührt worden. Die deutsche Botschaft in Rom erfuhr, Anspielungen Becks hätten gezeigt, daß Polen koloniale Aspirationen habe, doch sei man auf das Problem nicht näher eingegangen. Den Polen liege anscheinend vor allem die Unterbringung ihrer »überschüssigen« Juden in einer Kolonie am Herzen; PAAA Deutsche Botschaft Paris 473a, Bericht der Deutschen Botschaft Rom (Plessen) an das Auswärtige Amt, 11.3.1938. Die französische Botschaft in Rom erfuhr dagegen, daß Ciano Beck die Unterstützung Italiens für den Fall polnischer Kolonialforderungen zugesichert habe; MAE K-Afrique 91, 8.3.1939, Brief der Botschaft Rom Nr. 132.

149 Veröffentlicht in der Gazeta Polska Nr. 62, 3.3.1939, zitiert nach Übersetzung der Deutschen Botschaft Warschau, in: PAAA R 104100 u. Botschaft Paris 473b.



bedeuteten diese Forderungen, daß die Handelsflotte ausgebaut und Rohstoffe produzierende Unternehmen gefördert, die wissenschaftliche Erforschung der in Frage kommenden Gebiete und eine Schulung der Jugend ebenso betrieben werden sollten wie die Zusammenfassung der mit diesen Fragen befaßten Abteilungen der einzelnen Ministerien zu einer gemeinsamen Behörde. Damit wurde, wie der deutsche Botschafter in seinem Bericht für die Wilhelmstraße festhielt, in Anlehnung an deutsche und italienische Überlegungen und hergeleitet aus den bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen Polens »zum ersten Mal, wenn auch nicht von seiten der Regierung selbst, aber doch von der ihr nahestehenden Partei, der polnische Kolonialanspruch in aller Form angemeldet«<sup>150</sup>.

Aufgrund dieser andauernden Propaganda ließ sich der französische Botschafter Anfang März 1939 noch einmal ausdrücklich von Beck bestätigen, daß dieser in der Kolonialfrage noch an jenem Standpunkt festhielt, der im Gespräch mit Delbos am 6. Dezember 1937 festgelegt worden war, wonach Polen keine Territorialforderungen stelle, sondern nur das Interesse an der Kolonialfrage vor dem Hintergrund der bekannten innerpolnischen Probleme bekundete. Allerdings fügte Beck hinzu, daß auf die Dauer eine Änderung in seiner Haltung eintreten könne, wenn Polen in der Rohstoff- und Emigrationsfrage nicht einige Zugeständnisse erhalte. Die öffentliche Propaganda und die offiziell-diplomatische Mitteilung durch den Außenminister standen in einem Widerspruch, ohne daß es der französischen Seite möglich war, Beck einen direkten Vorwurf zu machen<sup>151</sup>. Die Zweideutigkeit der offiziellen und halboffiziellen Haltung war allerdings deutlich erkennbar. Während die Regierung nach außen vorgab, man erhebe keinerlei politische Forderungen, ließen sich solche Aspirationen sowohl aus der offiziösen und der Regierung nahestehenden Presse als auch aus den Publikationen der eng mit der Regierung verbundenen Organisationen eindeutig ablesen. Auf der einen Seite erklärte die Regierung, keinerlei politische Forderungen zu haben oder zu beabsichtigen, auf der anderen Seite bereitete sie sich in ihrer Haltung Stück für Stück darauf vor, im gegebenen Moment im Kreis der fordernden Staaten zu stehen. Der äußerlichen Zurückhaltung entsprach eine weitgehend ungeschminkte Anspruchshaltung nach innen, die einerseits kaum erfüllbare Hoffnungen auslöste, andererseits aber auch kalmierend wirken konnte, da sie Trost in der Zukunft versprach. Nicht nur Noël erschien dies als doppeltes Spiel<sup>152</sup>.

Bis zum Vorabend des Zweiten Weltkrieges blieb die Frage, wie man möglichst viele Juden »loswerden« könne, auf der Tagesordnung polnischer Außenpolitik. Aus der Sehnsucht nach demographischer und damit ökonomisch-sozialer Entlastung, verbunden mit dem prestigeesüchtigen Wunsch nach großmächtlicher Emanzipation suggerierte das Kolonialthema den Traum einer baldigen und umfassenden Lösung, dabei nicht selten die realen Gefährdungen der polnischen Existenz vernebelnd, die aus seiner geographischen Situation und der ideologischen Aggressivität seiner Nachbarn erwachsen. Wie hatte Noël in einem brillanten Grundsatzpapier

150 PAAA R 104100, Politischer Bericht Moltkes vom 9.3.1939.

151 MAE Pologne 421, 8.3.1939.

152 MAE K-Afrique 91, Noël an Bonnet, 243–252, 7.2.1939, 250; auch Noël's britischer Kollege Kennard teilte die Auffassung, daß der Außenminister wieder eines seiner undurchsichtigen Doppelspiele treibe.



für seinen Minister im Februar 1939 analysiert? In einem Land mit kaltem Klima, schlechter Ernährung, kargen Wohnungen und armseliger Kleidung rufe das Wort Kolonien lebhafteste Vorstellungen von Sonne, Wärme, üppiger Vegetation und großem Reichtum bei wenig Arbeit hervor. Diese naiven Träume seien der polnischen Regierung nicht unwillkommen, denn, wie Außenminister Beck schon früher einmal geäußert hatte: Es kam auch darauf an, in den Augen der deprimierten Massen einen Schimmer Hoffnung aufleben zu lassen<sup>153</sup>.

#### RÉSUMÉ FRANÇAIS

L'ambassadeur de France à Varsovie Léon Noël peut être considéré comme l'un des principaux protagonistes des relations franco-polonaises entre 1935 et 1939. C'est en effet lui qui en assura la continuité en dépit des nombreux changements intervenus à la tête du ministère des Affaires étrangères parisien durant cette période. Noël voyait en Beck, le ministre des Affaires étrangères polonais, le principal obstacle à l'instauration d'une entente franco-polonaise qui permettrait de contenir Hitler. Beck, pour sa part, croyait pouvoir permettre à son pays de mener une politique étrangère indépendante en s'abritant, en quelque sorte, derrière Hitler. Alors qu'il était parfaitement conscient de la teneur idéologique de la politique engagée par l'Union soviétique de Staline, il sous-estimait l'idéologie expansionniste de l'Allemagne national-socialiste et il considérait l'antagonisme germano-soviétique comme insurmontable. Beck ignorait que la sécurité et la liberté d'action de la Pologne dépendaient davantage de son poids stratégique comme allié que de sa capacité de résistance.

Inspirée par la politique de l'Allemagne, la Pologne essayait depuis 1936 de lancer la question de l'émigration de sa population juive dans la discussion internationale. L'antisémitisme polonais avait certes de profondes racines historiques, mais il était essentiellement issu de problèmes économiques et sociaux et se fondait surtout sur des considérations nationales, culturelles et religieuses, en quoi il se distinguait radicalement de l'antisémitisme racial élevé au rang de doctrine nationale dans l'Allemagne hitlérienne. La Pologne souhaitait procéder au déplacement hors de ses frontières d'au moins un tiers de ses trois millions et demi de Juifs. Par cette mesure, le ministre des Affaires étrangères Beck visait en même temps à réaliser des objectifs de politique coloniale. Il fit élaborer des plans d'émigration et d'acquisition de colonies, s'enquit de la position de la Société des Nations et mena des pourparlers avec le gouvernement français, ainsi qu'avec des représentants d'associations juives. Parallèlement, et de leur propre initiative, diverses organisations humanitaires faisaient pression sur le gouvernement français pour l'amener à faire de ses colonies une terre d'accueil pour les nombreux émigrants, en majorité juifs. Ces organisations humanitaires témoignaient, pour la plupart, d'un trop grand optimisme.

La diplomatie polonaise sut très habilement mettre cette pression au service de ses propres intérêts. Depuis 1937, la possibilité de faire de Madagascar un territoire d'immigration faisait l'objet d'intenses discussions. Une commission d'enquête polonaise fut envoyée sur l'île, mais ses conclusions ne furent pas unanimes, ce qui fortifia le gouvernement français dans son attitude dilatoire. Au printemps 1938, la France usa de la voie diplomatique pour exprimer son strict refus de prendre part à tout plan de cette nature, sans parvenir cependant à mettre un terme à la discussion. La diplomatie polonaise eut tout aussi peu de succès dans sa tentative, engagée parallèlement, d'amener l'*Intergovernmental Committee on Refugees*, chargé de la question des réfugiés juifs d'origine allemande, à examiner la question de sa population juive et la possibilité de son émigration. La fulgurante exacerbation des tensions politiques en Europe centrale depuis le début de l'année 1939 n'ébranla pas la détermination de Beck à poursuivre ses projets coloniaux et, au sein de la politique extérieure polonaise, la question de savoir par quel moyen le plus grand nombre possible de Juifs pourraient quitter le pays resta d'actualité jusqu'au déclenchement de la Seconde Guerre mondiale. Poussé par le souhait de parvenir à un décongestionnement démographique et socio-économique de la Pologne et porté par l'ambition de voir son pays accéder au rang de grande puissance, Beck semblait considérer la solution coloniale comme une sorte de panacée. Or, la diplomatie polonaise se laissait quelque peu obnubiler par ses rêves coloniaux et restait aveugle à la menace que sa situation géographique, couplée à l'agressivité idéologique de ses voisins, faisaient peser sur l'existence-même du pays.

153 Ebenda, 246.